

# UNABHÄNGIGE Bauernstimme

Oktober 2000 Nummer 227  
K 12858 / 5,00 DM

Eine Zeitung von Bäuerinnen  
und Bauern



Bauern und Bäuerinnen wissen, warum sie ihre Arbeit nicht ganz dem Zwang der Rationalisierung unterwerfen – ob beim Schubkarrenrennen während der Maisernte auf Seite 19 oder beim Kartoffel-Roden auf der letzten Seite. Foto: Eisenberg

## Politik

### „Wir brauchen einen Ausgleich“

Im Gegenzug zur Kürzung der Gasölbeihilfe muss es einen Ausgleich bei den sozialen Sicherungssystemen für die Masse der Betriebe geben, fordert Friedrich Ostendorff. Zusätzlich sollen die Nutzungen von Bioenergien in der Landwirtschaft unterstützt werden. Dazu auch ein Leserbrief auf Seite 3 und 18

### Alterssicherung

Gegen die Pflicht der Hofabgabe, bevor Landwirte Rente beziehen können, wendet sich Ulrike Ottenotbrock-Völker im Gespräch mit der Bauernstimme. In Zeiten, in denen häufig nicht einmal mehr Land verpachtet werden kann, muss der Rentenbezug auch ohne Hofnachfolger möglich sein. Seite 7

## Bewegung

### Nachbauklagewelle wogt hoch

Statt die Entscheidungen der obersten Gerichte abzuwarten, werden Tausende Bauern von der Saatgut-Treuhandverwaltung mit neuen Klagen überschwemmt. In Bayern hat die Treuhand mit dem Bauernverband ausgekungelt, dass gegen Offenbarung der gewünschten Informationen und Zahlung eines Betrages die Klage zurückgezogen wird. Seite 5

### Landreform auf den Philippinen

Brutale Vertreibungen von Bauernfamilien sind die Folge von einem geplanten Tourismusprojekt in der Nähe von Manila. Die durchgeführte Landreform wird als ungültig und der Boden einfach als unfruchtbar erklärt. Seite 16-17

## Schwerpunkt

### Neues Naturschutzgesetz

Der Entwurf für ein neues Bundesnaturschutzgesetz, wie ihn das Umweltministerium erarbeitet hat, ist ungeeignet, das konfliktreiche Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Naturschutz zu entspannen. Damit wird eine Chance vertan. Kommentar und Schwerpunkt auf den Seiten 2 und 12-13

### weitere Themen

Erntedank und Tag der Regionen Seite 2, der Traum der Hofnachfolge Seite 4, Tierschutz-Kampagne zur Schweinehaltung Seite 11, Stop für Gentechnik-Raps Seite 14, Kleinstlandwirtschaft in Städten Seite 15, Leserbrief-Debatte zur Getreide-Verbrennung Seite 18-19



**B**is zum Sommer 2001 soll es unter Dach und Fach sein: das neue Bundesnaturschutzgesetz. Bisher war das Echo auf den durchgesickerten Entwurf des Bundesumweltministeriums noch verhalten. War es erst der Streit um die FFH-Gebiete, die der EU gemeldet werden müssen, so bewegen jetzt die steigenden Dieselpreise die Gemüter auf Feld und Flur. So waren die Reaktionen von berufsständischer Seite bisher zwar von pflichtgemäßer Ablehnung gekennzeichnet; so richtig ereifert hat sich jedoch noch niemand. Vielleicht liegt es daran, dass das neue Bundesnaturschutzgesetz die Frontlinie zwischen Naturschützer und -nutzer auf die Ebene der Bundesländer schiebt. Die Bundesländer, die rechtlich für die Ausweisung der Schutzgebiete und Auflagen zuständig sind, sollen künftig allein darüber entscheiden, was entschädigt wird. Das kann dazu führen, dass die Länder weniger Schutzgebiete ausweisen, weil sie es sonst bezahlen müssten; möglich ist aber eben auch, dass einfach weniger Auflagen entschädigt werden. Auch an anderen Stellen können sich mit dem neuen Gesetzesentwurf Rechtspositionen zuungunsten der Bauern verschieben (siehe Seite 12-13).

**Enttäuschend ist für die Bauern, dass auch unter Rot-Grün der Naturschutz nicht als Chance für die Landwirtschaft aufgemacht wird.** Agrarproduktion unter Weltmarktbedingungen kann nicht – wie die traditionelle Landwirtschaft – quasi als Koppelprodukt Naturschutz und Landschaftspflege bieten. Die Pflege der Kulturlandschaft ist schon lange nicht mehr im Agrarpreis enthalten. Naturschutz und Landschaftspflege sind aber Angelegenheiten der ganzen Gesellschaft. Also sind auch alle Teile der Gesellschaft in die Pflicht zu nehmen. **Wir brauchen einen neuen Gesellschaftsvertrag mit der Landwirtschaft.** Warum wird der Naturschutz nicht dazu genutzt, den Betrieben, die nicht in die Produktionsschlacht um Weltmarktanteile einsteigen können oder wollen und die heute Kulturlandschaft pflegen, zumindest einen Nebenverdienst für

## KOMMENTAR

### Feindbilder werden zementiert!

konkrete ökologische Leistungen zu geben. Warum nutzt Rot-Grün nicht die positiven Möglichkeiten der Agenda 2000, deren sogenannte 2. Säule sowohl die Entschädigung der FFH-Gebiete als auch anderer Naturschutzaufgaben ermöglichen würde. Warum schieben Bund und Länder die Entschädigungen wie eine heiße Kartoffel hin und her, anstatt diese wie die meisten Agrarprogramme über die Gemeinschaftsaufgabe zusammen und von der EU kofinanzieren zu lassen. Warum werden die Kulturlandschaftsprogramme nicht in allen Bundesländern verankert und stärker auf ökologische Leistungen ausgerichtet.

Die Honorierung ökologischer Leistungen kann aber nicht nur über die Umverteilung bestehender Agrarmittel erfolgen. Das ist genau der Grund, weshalb die 2. Säule der Agenda samt Kulturlandschaftsprogrammen nur eine geringe ökologische Wirkung hat. Angesichts der ökonomischen Situation auf vielen Höfen können weder der Bauernverband noch die einzelnen Landesregierungen auf die „Mitnahmeeffekte“ der verschiedenen Programme für die breite Landwirtschaft politisch verzichten.

Wenn neben dem Agrarpreisverfall, dem Sparpaket und den Kostensteigerungen (siehe Diesel) sich auch beim Naturschutz die Position der Landnutzer verschlechtert, dann wird es einen gnadenlosen Kampf geben, dem die Natur zum Opfer fällt. Die Verbitterung, quasi als „Dritte Welt“ im eigenen Land behandelt zu werden, steigt täglich.

Ein neuer Gesellschaftsvertrag muss auch die finanzielle Honorierung ökologischer Leistungen beinhalten; sei es über die allgemeinen Haushalte oder mittelfristig über die Angleichung der Mehrwertsteuer für Agrarprodukte, die dann gezielt für Umweltleistungen ausgegeben wird.

Wolfgang Reimer, Stellvertretender AbL-Vorsitzender

## Fest der Regionen

Vielfältige Aktionen am Tag der Regionen

**A**m 1. Oktober wird in diesem Jahr nicht nur Erntedank, sondern auch der „Tag der Regionen“ gefeiert, zumindest in den drei Bundesländern Bayern, NRW und Hessen (Rhön). Organisiert und koordiniert wird der Tag jeweils von einem breiten Bündnis von ca. 40 Verbänden, Initiativen und Institutionen. Mit dem Aktionstag soll an vielen Orten in geballter Form auf die Vorteile des Regionalen Wirtschaftens aufmerksam gemacht werden. Die NRW-Sprecherin des Tags

der Regionen, Brigitte Hilcher, erklärte auf der Auftaktveranstaltung am 15. September: „Regional wirtschaften bedeutet, Waren in der Region zu nutzen, in der sie hergestellt werde. Das ist auch ökonomisch sinnvoll, weil meine Kaufkraft in der Region bleibt.“ Die AbL NRW sieht im Tag der Regionen „einen guten Beitrag, die Landwirtschaft mit ihrer Vielfalt in den Mittelpunkt zu rücken“, denn „mehr Wertschöpfung für Bäuerinnen und Bauern sowie angemessene hohe Preise sind

dringend notwendig, um möglichst viele Betriebe in der Region zu halten.“ Einen Aufruf an die Kirchengemeinden hat das Umwelt- und Landreferat der Ev. Kirche von Westfalen ausgesprochen: „Kirchengemeinden können einiges dazu beitragen, dass viele gute Ansätze einer selbstbewussten Regionalentwicklung weiter an Schwung gewinnen.“ *uj*



Auftaktveranstaltung zum Tag der Regionen in Iserlohn (NRW).

## Zum Erntedank

Blick vom Supermarkt-Regal aufs Kornfeld. Von Margot Käßmann, Landesbischofin von Hannover

**W**ir feiern heute Erntedank hier in Hannover recht weit weg von der Realität der Landwirtschaft. In anderen Regionen unserer Landeskirche ist das noch real, das Ringen um den Boden. Dennoch sterben die Höfe, hat die Indu-

Erntedank ist Gelegenheit, den Blick vom Supermarktregal auf das Kornfeld zu leiten. Danken für die Speise, uns zum Wohl und Gott zum Preis, Essen in der Fast-foodgesellschaft wahrnehmen. Dankgebete sprechen. Gemeinschaft erfahren. ... Wir teilen Brot und Wein. Früchte der Erde. Vom Ursprung sind wir oft entfremdet, die Landwirtschaft ist zur Industrie geworden. Nahrung. Grundnahrung. (...) Es geht um die Grundnahrung. Schmecket und sehet! Nicht der Kopf allein ist angesprochen. Andere Sinne. Schmecken. Sehen. Wahrnehmen. Unser tägliches Brot gib uns heute. Das reale Brot, nach dem Millionen Menschen noch immer täglich hungern. Brot, das schmecken soll, und nicht gentechnisch nachempfunden ist. Gebackenes Brot, nicht industriell hergestelltes. Brot der Erde. Der Erde, die Gott gehört, der Boden, der für nachkommende Generationen erhalten werden soll. Die Frage nach dem Land, das zu bebauen und zu bewahren ist."



Traditionelles Erntedankfest im Museumsdorf Hörseringen

strialisierung erbarmungslose Konkurrenz in Europa, in der Welt geschaffen. Die Erde bebauen und bewahren. Brot für alle. Brot für Menschen und nicht nur für Märkte. Noch wissen, woher das Brot stammt. Brot, das schmeckt. Brot, dessen Wert erkannt wird. Brot des Lebens.

Margot Käßmann, Landesbischofin der Ev.-luth. Landeskirche Hannover. Auszüge aus einer Erntedankpredigt und einer Abendmahlsansprache



## Energie zu verteuern ist richtig, aber nur bei Entlastung an anderer Stelle!

Friedrich Ostendorff kritisiert die Kürzung der Gasölbeihilfe, weil es keine Entlastung im Sozialbereich für die Betriebe gibt. Er betont die Aufgabe der Besitzstandswahrung, auch für die Abl.

**Bauernstimme: Hast Du mitdemonstriert, als der Bauernverband in Deiner Kreisstadt Unna gegen die Ökosteuer auf die Straße ging?**

**Ostendorff:** Nein – ich bin nicht Mitglied im Bauernverband. Aber wenn sie mich vorher gefragt hätten, wäre ich vielleicht sogar mitgegangen, weil der Kreisvorsitzende hier in Unna immer betont hat, dass es nicht gegen die Ökosteuer geht. Richtiger Weise hat er immer wieder betont, dass es um die viel drastischeren Kürzungen bei der Gasölbeihilfe geht. Und diese Position finde ich richtig. Das ist natürlich jetzt in der Vermischung mit der LKW-Lobby und der CDU-Kampagne untergegangen. Andererseits – wann hätten sie demonstrieren sollen, wann hätte es diese Aufmerksamkeit gegeben.

**Ist es denn nicht richtig, Energieverbrauch gegenüber der Arbeitskraft zu verteuern?**

Grundsätzlich ja, aber wir müssen es kompensiert kriegen. Ich bin ja bereit, auch über die Gasölbeihilfe nachzudenken, nur unser Problem ist: Wir geben ab und kriegen nichts dafür wieder! Wenn in der Sozialversicherung Punkte zurückgenommen würden und die Sozialversicherungsbeiträge gerade für kleine und mittlere Betriebe runter- und eben nicht aufgegangen wären, wie geschehen, dann wäre ich damit einverstanden, hier Mittel der Gasölbeihilfe einzusetzen. Da kann man viel Sinniges dran finden. Nur wenn gesagt wird, wir nehmen's Euch Bauern – so ist es 'rüber gekommen und so ist es auch -, dann gehen Bauern auf die Barrikaden, und zu Recht.

**Was kostet die Kürzung der Gasölbeihilfe auf den Agrardiesel-Steuersatz für Euern Betrieb?**

Überschlägen sind das für unseren Betrieb mit 70 ha und einem Jahresverbrauch von rund 5.500 Litern Diesel etwa 2.500 bis 3.000 DM. Das trifft einfach die Masse der Betriebe.

Da muss ein Berufsverband gegenhalten,

darüber muss die Abl. nachdenken. Es geht erstmal darum, Besitzstandswahrung zu betreiben und sich dann hartleibig Konzepte abringen zu lassen. Das ist Aufgabe einer Lobbyorganisation. Im Interesse der Mitglieder muss geguckt werden: was verliere ich bei einer Neuregelung und was kriege ich dafür.

**Lässt sich dadurch in der Gesellschaft Unterstützung finden?**

So funktioniert diese Gesellschaft heute, das machen alle so, jede Gewerkschaft und jeder Unternehmerverband. Darüber muss die Abl. nachdenken. Es geht nicht darum, immer sofort die kluge Lösung zu präsentieren, sondern die Position möglichst lange zu halten und nicht schon aufzugeben, bevor es überhaupt entschieden ist. Sonst fühlen sich die Bauern im Stich gelassen. Wir sehen das doch – bei der Demo hier in Unna sind alle Abl'er aus dem Kreis mitgewesen, alle. Das war einfach die Stimmung.

**Hohe Spritpreise verteuern den Transport und verbessern so die Wettbewerbsposition für die regionale Vermarktung. Kannst Du dem Argument was abgewinnen?**

Langfristig ist das sicher so. Aber das ist momentan überhaupt nicht Stand der Diskussion, weil das für die Masse der Betriebe noch längst keine Entlastung über eine höhere Wertschöpfung bringt. Das trifft kurz- und mittelfristig erstmal auch für die Erzeugung nachwachsender Rohstoffe zu. Es ist ja gar keine Frage, dass es grundsätzlich richtig ist, Energie zu verteuern. Nur müssen wir das mit einer vernünftigen Umschichtung und Entlastung etwa bei den Sozialabgaben verbinden. Und das hat eben in der Landwirtschaft – anders als bei den allgemeinen Renten – nicht stattgefunden.

**Was nicht heißen kann, die Nutzung von Bioenergien in der Landwirtschaft nicht zu forcieren.**

Natürlich müssen wir das forcieren. Z.B. müssten wir reines Rapsöl, nicht RME (Rapsmethylester), steuerfrei stellen. Wir müssten die Genehmigungsverfahren für

Hoftankstellen für Rapsöl drastisch vereinfachen – die Anlagen müssen heute immer noch Anforderungen erfüllen wie Mineralöltankstellen, was ein riesiger Aufwand ist. Deshalb werden so wenig

Rapsöltankstellen gebaut. Hier müssen deutliche Zeichen gesetzt werden.

**Warum unterscheidest Du zwischen reinem Rapsöl und RME?**

An der Veresterung des Rapsöls zu RME verdienen die Mineralölkonzerne und nicht die Bauern. Rapsöl dagegen lässt sich in kleineren Anlagen auf den Höfen gewinnen. Da bleibt die Wertschöpfung viel stärker in der Landwirtschaft. Und

bei einem Preis von rund 1,50 DM lässt sich Rapsöl rentabel erzeugen.

Eine andere Sache sind Pilotprojekte zum Einsatz von Wasserstoff als Treibstoff für Schlepper. In diesem Bereich passiert noch gar nichts. Hier müssen die landwirtschaftlichen Organisationen und das Landwirtschaftsministerium Projekte finanzieren. Wir haben die qualmenden Dieselschlucker auf dem Feld, die von der



Friedrich und Ulrike Ostendorff bewirtschaften im westfälischen Bergkamen einen 70 ha Bioland-Betrieb. Friedrich Ostendorff ist daneben Kreisfraktions-sprecher der Grünen.

### 47 statt 57 Pfennig

Die Agrarminister der Bundesländer haben auf ihrer Konferenz am 22. September gemeinsam die Forderung erhoben, den von der Bundesregierung geplanten Agrardiesel nicht mit 57 Pfennig je Liter zu besteuern, sondern mit 47 Pfennig. Damit sind die Minister einem Antrag Bayerns gefolgt. Die unionsgeführten Länder fügten eine Protokollnotiz an, in der sie eine weitere steuerliche Entlastung beim Diesel auf das Niveau von Heizöl (11 Pf/l) fordern. Die Finanzminister der Länder haben die von den Agrarministern geforderte Senkung von 57 auf 47 Pf/l abgelehnt. Der Bundesrat wird am 29. September seine endgültige Empfehlung abgeben. Allerdings ist das Gesetz zur Einführung des Agrardiesels nicht zustimmungspflichtig, kann also vom Bundestag allein beschlossen werden.



Wirtschaftlichkeit und unter Umweltsichtspunkten überhaupt nicht ausgereift sind. Hier werden dauerhaft hohe Dieselpreise natürlich etwas in Bewegung bringen. Aber, das hilft uns jetzt in dieser Situation noch nicht. Eine Entlastung muss kommen. *uj*

Siehe zum Thema auch die Position von Gyo von Bonin: „Dieselpreis von DM 2,50 – warum nicht?“ auf Seite 18 dieser Bauernstimme

Das Netz an Tankstellen, an denen es Kraftstoff aus pflanzlichen Rohstoffen gibt, weist noch große Lücken auf. Da, wo er angeboten wird, liegt er seit Monaten um mindestens 10 Pfennig unter Mineralöl-Diesel. Fotos: Jasper

### Korrektur

In der September-Ausgabe der Bauernstimme ist uns in der Tabelle auf Seite 7 (Ungleiche Verteilung der EU-Ausgleichszahlungen) ein Fehler unterlaufen. In der rechten Spalte oben muss es heißen: 2000 ha-Betrieb (und nicht 200 ha-Betrieb).



## Bové legte sofort Berufung ein

Der französische Bauer José Bové ist wegen der Demontage eines McDonald's-Imbisses zu drei Monaten Gefängnis ohne Bewährung verurteilt worden. Die Richter im südfranzösischen Millau verhängten damit eine härtere Strafe als von der Staatsanwaltschaft gefordert, was sie damit begründeten, Bové sei der „Hauptorganisator“ der Aktion von zusammen etwa 300 Personen gewesen. Acht weitere Bauern und Mitstreiter der Bauernorganisation Confédération Paysanne (CP) wurden zu Bewährungs- bzw. Geldstrafen verurteilt. Alle neun haben gegen die Urteile umgehend Berufung eingelegt. Dabei stehen sie zwar voll zu ihrer Tat, sehen darin aber eine notwendige Aktion, um auf die Existenzbedrohung durch die Globalisierung aufmerksam zu machen. Aus Solidarität mit den wehrhaften Bauern hatten sich Ende Juni zur Gerichtsverhandlung in Millau über 30.000 Menschen versammelt (s. Bauernstimme 9/00). Die französische Organisation der Jungbauern (CNJA) hat das Urteil als „überzogen“ kritisiert und ihre Solidarität mit der CP erklärt. Dagegen distanzierte sich der Präsident des konservativen französischen Bauernverbandes (FNSEA), Luc Guyau, von Bové: Er sei angesichts der „massiven Unterstützung durch die Politiker“ auf eine besondere Solidarität aus der Landwirtschaft nicht angewiesen. [www.hofersleben.de](http://www.hofersleben.de)

## Kritik an Hagelversicherung

Die Art und Weise, wie die Vereinigte Hagelversicherung (heute: Agrosik) im Obstbau Schäden ermittelt und z.B. die geschädigten Äpfel in Schadstufen einteilt, steht in der wachsenden Kritik von Obstbauern. Bauer Josef Nägele aus dem oberschwäbischen Horgenzell bemängelt vor allem, dass die Hagelversicherung das Obst immer noch in 4 Schadensstufen einteile, obwohl das Oberlandesgericht Frankfurt/M. in einem Urteil von 1.12.1999 (AZ 3 O 563/96) diese Praxis als unzulässig bewertet habe, da sich nur Äpfel der Schadensstufe 1 noch als Tafelobst vermarkten lasse, während alle anderen Stufen faktisch dem Mostobst (Stufe 4) zugeschrieben werden. Durch die Beibehaltung der 4 Schadensstufen aber werde ein weniger drastischer Schaden ermittelt als sich von der Vermarktung her ergebe. Infos: Josef Nägele, Fax: 07504-91178, [www.hoferlebens.de](http://www.hoferlebens.de)

## Kirchentag sucht Betriebe

Für den Deutschen Evangelischen Kirchentag 2001 in Frankfurt/M. werden ab sofort landwirtschaftliche Betriebe gesucht, die dort am 13. Juni nächsten Jahres Selbsterzeugtes zur Verpflegung (zum Verkauf) anbieten wollen. Wie der „Dienst auf dem Lande“ der Evangelischen Kirche Hessen und Nassau mitteilt, beginnt der Kirchentag wie immer mit dem „Abend der Begegnung“ (Mi., 13.6.01), an dem bis zu 250.000 Menschen erwartet werden. „Es ist guter Brauch, die Gäste des Kirchentages nicht nur mit Informationen und Darbietungen auf Podien und Bühnen, sondern auch mit Produkten aus der Region zu verpflegen“, so der Dienst auf dem Lande. Landwirte, Familien oder Gruppen wie Landfrauen und Landjugend sind herzlich eingeladen, mitzuarbeiten und „Selbsterzeugtes“ zum Verkauf anzubieten. Kontakt: Dienst auf dem Lande, Bleichgasse 6, 35305 Queckborn, ☎ 06401-5811

## Einkorn- und Emmer-Erfahrungen gesucht

Die Fachhochschule Osnabrück sucht bundesweit Landwirte und Verarbeiter, die bereits Erfahrungen mit Einkorn oder Emmer gesammelt haben oder sich aktuell in diesem Bereich engagieren. Die Fachhochschule startet ein 2-jähriges Forschungsprojekt mit dem Ziel, für diese alten Weizenarten Anbau- und „Sorten“-Empfehlungen zu erarbeiten. Dafür sollen Daten über Anbautechnik und Ertrag gewonnen und Untersuchungen über ernährungsphysiologische und technische Qualität durchgeführt werden. Ausdrücklich ist dabei ein Erfahrungsaustausch mit Landwirten und Verarbeitern erwünscht. Das vom Land Niedersachsen finanzierte Forschungsprojekt wird in Kooperation mit der Bohlsener Mühle durchgeführt. Kontakt: Peter Jantsch, Fachgebiet Umweltschonende Landwirtschaft, FB Agrar, FH Osnabrück, Am Krümpel 31, 49090 Osnabrück, ☎ 0541-969-5216, [p.jantsch@fh-osnabrueck.de](mailto:p.jantsch@fh-osnabrueck.de)

## Neues Archiv „Lernort Bauernhof“

Die Initiativgruppe zur Vernetzung von Lernorten Bauernhof möchte ein Archiv über den „Lernort Bauernhof“ aufbauen und bittet alle Schulbauernhöfe und Lernorte Bauernhof im In- und Ausland, Prospekte, Dokumentationen, ein Foto und – falls vorhanden – Angaben über Homepage und E-Mail-Kontakt an folgende Adresse zu schicken: Stephan Hübner, Pfarrgasse 13, 61169 Friedberg, E-Mail: [stephan.huebner@bund.net](mailto:stephan.huebner@bund.net)

# Hofnachfolge zwischen Traum und Trauma

Ein Aufruf, sich im Abl-Arbeitskreis Jugend zu engagieren

Junge Bäuerinnen und Bauern, die den elterlichen Betrieb übernehmen wollen oder übernommen haben, sind oft mit zahlreichen Schwierigkeiten konfrontiert. Auf der einen Seite steht die Motivation, dass das, was Eltern und vorangegangene Generationen aufgebaut haben, weitergeführt werden soll. Dazu kommt eine emotionale Verbindung zum Hof. Auf der anderen Seite will man/frau aber

zifische Erfahrungen unter ihrer/seinesgleichen sprechen zu können und dabei sofort auf Verständnis zu stoßen. Dabei werden neben einem Austausch emotionaler Angelegenheiten auch rein praktische Punkte wie z.B. Auszahlung der Geschwister, Wohnungsaufteilung, Betriebsgemeinschaften diskutiert. Auf der Abl-Zukunftskonferenz im Februar diesen Jahres ergab sich die Forderung, die Abl auch für Jungbäuerinnen und Jungbauern interessanter zu machen.

Ziel eines Abl-Arbeitskreises Jugend ist es, zunächst ein bundesweites Treffen interessierter Hofnachfolger und junger Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten bzw. arbeiten wollen, zu organisieren. Das Thema Hofnachfolge ist dabei ein zentraler Punkt. Je nach Interesse und Beteiligung sollten aber auch andere Themen aufgegriffen werden. Der Arbeitskreis Jugend soll nicht lediglich für Hofnachfolger bestimmt sein.

Bei reger Beteiligung könnten auf Dauer politische Aktionen, Publikationen, Exkursionen, Kontakte mit Landjugendverbänden, Partys, Festivals durchgeführt werden. Dabei wären auch die Bedürfnisse verschiedener Altersgruppen zu berücksichtigen.

Am Dienstag, den 5.12.2000, soll anlässlich der Konferenz „Hofleben – Soziale Gestaltung und Zukunft“ (siehe Seite 22) in Witzhausen das erste Treffen des Abl-Arbeitskreises Jugend stattfinden. Wir appellieren hiermit an alle Interessierten egal welchen Alters, mit uns Kon-



Schön ist der Traum vom eigenen Hof. ...

auch „sein/ihr eigenes Ding“ machen, das sich in den meisten Fällen mehr oder weniger deutlich von der bisherigen Wirtschaftsweise und den gängigen Konzepten der Elterngeneration unterscheidet.

Auch aufgrund agrarpolitischer und sozialer Entwicklungen müssen solche Umstrukturierungen zwangsläufig stattfinden, um das Überleben des Betriebes auch zukünftig sichern zu können. Oft entstehen gerade an dieser Stelle unausweichliche Konflikte mit der Generation, die den Hof in der bestehenden Form aufgebaut hat und in vielen Fällen Angst vor Veränderungen hat.

Aus diesen Gründen wurde in Witzhausen eine Gesprächs- und Arbeitsgruppe Hofnachfolge mit dem Namen TRAUM/A ins Leben gerufen, die regen Zuspruch findet. Motivierend war und ist vor allem die Möglichkeit, offen über spe-



... Auch wenn die Realität später manchmal nachdenklich stimmt.

takt aufzunehmen und nach Möglichkeit diesen ersten Termin im Dezember wahrzunehmen. Nur gemeinsam lässt sich viel erreichen.

Arnd Berner

Kontakt: Arnd Berner, ☎ /Fax: 05563-910705, E-Mail: [Hof\\_Berner@hotmail.com](mailto:Hof_Berner@hotmail.com); Redlef Volquardsen, ☎ 05542-72913, E-Mail: [Redleff@hotmail.com](mailto:Redleff@hotmail.com)



## Nachbaugebühren: Lawine statt Moratorium

1.300 Klagen in München, 600 in Düsseldorf, 200 in Mannheim... Anstatt die höchstrichterlichen Entscheidungen zum Nachbau abzuwarten, zert die Saatgut-Treuhand nun Hunderte von Bäuerinnen und Bauern vor die Landgerichte

Momentan steht das Telefon der Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze nur selten still, hat doch die Saatgut-Treuhand-Verwaltungs GmbH (STV) eine immense Klagewelle gegen Bäuerinnen und Bauern, die bisher keine Auskunft zum Nachbau erteilt haben, in Gang gesetzt. Dabei zieht die STV sehr berechnend zunächst in solchen Bundesländern vor die Landgerichte, in denen sie bereits vorher erfolgreich war. (Für Saatgutangelegenheiten ist in jedem Bundesland nur ein Landgericht zuständig und dort ist mit dem Nachbau immer dieselbe Kammer befasst.) So in Baden-Württemberg, wo das Landgericht Mannheim als erstes bundesdeutsches Gericht der STV das Recht auf Auskunft zugesprochen und durch die Nichtanhebung des Streitwertes (auf über 1.500 DM) Berufungsverfahren vor dem Oberlandesgericht unmöglich gemacht hatte. Dort sind nach Angaben der Pressestelle des Gerichts derzeit „einige hundert“ Verfahren „davon rund 200 allein seit den letzten vier Wochen“ anhängig. Auch in NRW, dessen Landgericht in Düsseldorf der STV einen Auskunftsanspruch für ihre Gesellschafter (das sind mittlerweile fast alle relevanten Sortenschutzinhaber) einräumte, sieht sich das Landgericht derzeit mit „etwa 600 Klagen“ konfrontiert. Die größte Lawine bricht aber derzeit mit um die 1.300 Klagen über Bayern herein, dessen Münchener Landgericht erst vor kurzem ähnlich wie Düsseldorf entschieden hatte.

### BBV-Rundschreiben

Angesichts dieses massiven Auftretens von Seiten der STV fühlte sich dann auch der Bayerische Bauernverband (BBV) genötigt, in einem Rundschreiben an seine Geschäftsstellen der Bezirks- und Kreisverbände auf die Entwicklung einzuge-

hen: „Die nun von der STV in Bayern begonnene Prozesslawine ist von besonderer verbandspolitischer Bedeutung. Obwohl die Auskunftspflicht als auch die Nachbaugebührenpflicht werden von einem erheblichen Teil des Berufsstandes massiv kritisiert.“ Die Mitglieder sollen, so das Rundschreiben, über die Rechtslage informiert werden und denjenigen, die sich gegen die Klage verteidigen wollen soll geraten werden, einen Antrag auf Ruhen des Verfahrens aufgrund der ausstehenden höchstrichterlichen Entscheidungen vor dem Bundes- bzw. dann Europäischen Gerichtshof (BGH bzw. EuGH) zu stellen. Für diejenigen, die unter dem Druck der Klage nachgeben wollen, hat sich die STV laut Bayerischem Wochenblatt etwas ganz Besonderes ausgedacht: Es sollte „schnell schriftlich gegenüber der Rechtsanwaltskanzlei der STV, der STV selbst und dem Landgericht München I die gewünschte Auskunft“ erteilt werden. „Weiter ist erforderlich, in diesem Falle der Rechtsanwaltskanzlei einen Betrag in Höhe von 173,50 DM beispielsweise per Scheck zukommen zu lassen. Sobald die Rechtsanwaltskanzlei die Auskunft (das heißt, nicht nur die Bereitschaft zur Auskunft, sondern die tatsächlich geforderte Auskunft) und den oben genannten Betrag erhalten hat, wird sie gegenüber dem LG München I die Rücknahme der Klage erklären.“ Mit Zuckerbrot und Peitsche will die STV also Bäuerinnen und Bauern gefügig machen.

### Gezielt geklagt

In Niedersachsen, wo das Landgericht entschieden hatte, dass zu national geschützten Sorten nur Auskunft gegeben

werden muss, wenn der Sortenschutzinhaber dem vermeintlichen Nutzer tatsächlichen Nachbau nachweisen kann, existiert bisher laut Gerichtssprecher lediglich eine Ankündigung von um die hundert Klagen durch die entsprechenden Anwälte. In Sachsen-Anhalt hatte der dortige Landvolkverband nach den Braunschweiger Urteilen seinen Mitgliedern empfohlen, für national geschützte Sorten keine Auskunft zu erteilen, und erhielt prompt gleich mehrere Quittungen. Zunächst sollte der Verband, gerichtlich von der STV verfügt, diese Empfehlung nicht

weiter verbreiten. Nun berichtet der Pressesprecher des Landgerichts Magdeburg von 50 Klagen, die innerhalb der allerletzten Zeit eingegangen sind; bis vor Braunschweig war dort noch, so seine Aussage, „still der See“. Allerdings auch in Frankfurt, wo das Landgericht in einem früheren Verfahren den Auskunftsanspruch der STV anerkannt, das Oberlandesgericht den Fall in der Berufung aber an den EuGH weiter gereicht hatte, wurde man in den letzten 3 Wochen mit 180 neuen Verfahren konfrontiert.

Sehr geschickt setzt die STV ihre Schachfiguren an Stellen, wo sie sich große Wirkung davon verspricht, anstatt sich wie es die Fairness gebieten würde auf ein Moratorium einzulassen, bis BGH und EuGH ihre Urteile gefällt haben. Sie will vorher schon möglichst viele Bäuerinnen und Bauern mürbe machen, um die höchstrichterlichen Entscheidungen im Falle des Verlustes in die Bedeutungslosigkeit abdrängen zu können.

Umso wichtiger bleibt es, Widerstand zu leisten. Die Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugebühren und Nachbaugesetze und ihre Anwälte setzen sich, auch wenn sich die Anfragen jetzt häufen, für die beklagten Bäuerinnen und Bauern ein, wobei es derzeit umso wichtiger ist sich frühzeitig nach Erhalt einer Klage dort zu melden, da die STV natürlich auch darauf baut, dass vielfach von den Beklagten Fristen versäumt werden, was automatisch zum Verlust des Verfahrens führt. Erneut forderten zudem die streitbaren Bäuerinnen und Bauern aus dem ganzen Bundesgebiet unter dem Dach der Interessengemeinschaft den Bauernverbandspräsidenten Sonnleitner auf, sich für ein Ruhen lassen der Verfahren bis zu den höchstrichterlichen Entscheidungen einzusetzen. Wie dazu passend heißt es schließlich sogar in jenem BBV-Rundschreiben: „Unterstützung durch den Verband wird erwartet.“

### Nachbau im Bundesrat

Nach Gesprächen mit der IG Nachbau erreichte das Landwirtschaftsministerium in NRW, dass das Thema Nachbau auf der Tagesordnung der Agrarministerkonferenz Ende September stand. Nachdem das BML dort einen Bericht zur Situation abgab, legte NRW-Ministerin Bärbel Höhn folgenden Antrag vor: „Die Agrarministerinnen, -minister und Senatoren der Länder stellen fest, dass erhebliche rechtliche Bedenken gegen die Vorgehensweise der STV zur Auskunftspflicht bestehen“ und „fordern die Partner des Kooperationsabkommens auf, umgehend ein Moratorium einzuführen, nachdem die STV keine weiteren Klagen erhebt und anhängige Klagen ruhen lässt, bis BGH und EuGH entschieden haben.“ Speziell die Ressortchefinnen und -chefs der süddeutschen Länder taten sich mit dem Antrag schwer und bemängelten die zu geringe Vorbereitungszeit, um abstimmen zu können. So wurde das Thema und die Abstimmung über den Antrag auf die nächste Sitzung vertagt. Erneut führte die IG Nachbau auch Gespräche mit Agrarexperten der CDU-, SPD- und Grünen-Bundestagsfraktionen in Berlin, in denen ein Fahrplan für die Entwicklung der Reform des Nachbaugesetzes für die nahe Zukunft angekündigt wurde.



Eigene Ernte wieder auspflanzen dürfen. Foto Eisenberg



## EU gibt bei Getreide etwas nach

Die EU-Kommission und die EU-Agrarminister haben sich im Streit um den maximalen Feuchtegehalt für Interventionsgetreide darauf geeinigt, den EU-Mitgliedstaaten freizustellen, dass nun doch Getreide mit einem Feuchtegehalt von bis zu 15 % an den Interventionsstellen angenommen werden darf. Die Kommission hatte im Februar den Wert von 15 auf 14,5 % verschärft, was besonders angesichts der diesjährigen Witterung zu einem hohen Trocknungsaufwand geführt bzw. zu schlechten Getreidepreisen beigetragen hat. Allerdings bleibt es bei den Preisabzügen in Höhe von 0,2 Euro (0,39 DM) pro dt für jedes Zehntel Prozent über 14 % Feuchte, was bei 14,5 % Feuchte folglich 1 Euro und bei 15 % 2 Euro (3,91 DM) ausmacht. Großbritannien hat den zulässigen Feuchtegehalt bereits wieder von 14,5 auf 15 % heraufgesetzt. Die nächste Intervention läuft laut EU-Kommission im November an. pm

## Neuer DBV-Fachausschuss Ökolandbau

Der Deutsche Bauernverband (DBV) hat seinen noch jungen Arbeitskreis „Ökologischer Landbau“ in einen Fachausschuss verwandelt und damit innerverbandlich aufgewertet. Als Vorsitzender des neuen Fachausschusses wurde Dr. Heinrich von Bassewitz bestellt. Bassewitz hält auf den über 700 ha Weideland seines Gutes Dalwitz nahe Güstrow (Mecklenburg) rund 900 Mutterkühe. Er ist Mitgründer der Biopark Erzeugergemeinschaft, die heute rund 600 Mitglieder zählt und zu den wichtigsten Biofleisch-Anbietern in Deutschland gehört. uj

## Positionspapier von CDU/CSU

„Wir wollen eine Landwirtschaft, die nach bäuerlichen Prinzipien arbeitet, die unternehmerisch ist, umweltfreundlich, leistungsfähig und die sich im internationalen Wettbewerb stellen kann.“ Das ist der zentrale Satz eines neuen Positionspapiers der Agrarpolitiker der CDU/CSU-Bundestags- und Landtagsfraktionen. Die Unionspolitiker fordern „zur Stärkung der Wettbewerbsposition der deutschen Landwirtschaft“ noch „auf viele Jahre hinaus“ den Einsatz öffentlicher Mittel, und zwar für die Punkte: a) Beträchtliche einzelbetriebliche Investitionen, insbesondere zum Ausbau und zur Modernisierung der tierischen Veredlungswirtschaft, b) umfassende Maßnahmen der Bodenordnung zur Senkung der Bewirtschaftungskosten in den Gebieten mit ungünstiger Flurfassung sowie c) Verbesserung der Marktstruktur zur Festigung der Marktposition der deutschen Landwirtschaft.“ pm

## Aufgegabeltes

„Wir brauchen das Öko-Prüfzeichen nicht.“

*Dr. Manon Haccius, Leiterin des Qualitätsmanagements des Naturkosthändlers Alnatura GmbH. Als ehemalige Geschäftsführerin der AGÖL (Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau) hat Dr. Haccius bis Anfang 2000 an der Konzeption und Einführung des Öko-Prüfzeichens wesentlich mitgearbeitet.*

„Es ist festzustellen, dass wir uns vor allem in der Tierhaltung, aber auch bei der Anwendung der Gentechnik in Grenzbereichen bewegen, wo wir selbst nicht genau wissen, ob dies mit dem Auftrag nach Bewahrung der Schöpfung noch zu vereinbaren ist.“

*Dr. Martin Wille, Staatssekretär im Bundeslandwirtschaftsministerium, in einem Vortrag „Die Landwirte als Bewahrer der Schöpfung“*

„Die internationalen Agrarkonzerne – 6 beherrschen 90 % des Marktes – haben gelernt und üben sich in Verantwortungsbewusstsein für Länder und Kleinbauern und arme Konsumenten ohne Kaufkraft.“

*Prof. von Braun, neuer Präsident der Internationalen Agrarökonomien, bei seinem Plädoyer für Gentechnik beim Weltkongress der Agrarökonomien in Berlin*

„Der Lebensmittelhandel in Deutschland muss sich den Vorwurf gefallen lassen, dass er die Rutschbahn selbst präpariert hat, auf der er jetzt den Halt verliert – lange bevor von Wal-Mart überhaupt die Rede war. Wer über Jahre hinweg den Verbrauchern einredet, der niedrige Preis sei das Maß aller Dinge, darf sich nicht wundern, dass die es begriffen haben und danach handeln.“

*„Die Welt“ zu den ruinösen Preiskämpfen im Handel*

KURZES AM RANDE



## Ein X auf dem Acker

Im Wendland stellten sich 5.000 Menschen quer

Das Wendland ist nicht still zu kriegen, zumindest nicht durch den sogenannten Atomkonsens von Bundesregierung und Atomwirtschaft. Zur bundesweiten Anti-AKW-Demo am 23. September unter dem Motto „Atomausstieg – alles Lüge!“ kamen über 5.000 Menschen im Wendland zusammen, mehr als doppelt soviel, wie erwartet. Mit dabei waren natürlich auch Bauern mit ihren Traktoren. Höhepunkt der Demo war eine Versammlung in Form eines „X“ auf einem Acker (siehe Foto). Auf einer am Abend spontan abgehaltenen Versammlung einigten sich rund 200 VertreterInnen von Initiativen aus dem gan-

zen Bundesgebiet darauf, dass die nächsten Castor-Transporte von deutschen AKWs zur Wiederaufbereitung ernsthaft blockiert werden sollen. Am Freitag vor der Demo hatte das Bundesamt für Strahlenschutz acht Castor-Transporte abgebrannter Brennelemente aus den AKWs Biblis, Phillipsburg und Stade nach Frankreich genehmigt. Die Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg rechnet damit, dass der erste Transport möglicherweise schon Ende Oktober von Phillipsburg starten werde. Die nächste Aktion werde deshalb am 8. Oktober dort stattfinden, so BI-Sprecher Wolfgang Ehmke. (Foto: Schievelbein)

## Frankreich für Neuausrichtung

Französischer Agrarminister will Esskultur statt Multi-Food fördern

Qualität statt Quantität, europäische Vielfalt anstelle amerikanischer Fast-Food-Kultur. Das ist laut FAZ der Tenor eines Diskussionspapiers, das der französische Agrarminister Glaveny seinen EU-Kollegen Anfang September vorgelegt hat. Gegen die drohende Globalisierung von Essen und Trinken erhebt Glaveny das „europäische Ernährungsmodell“ zum kulturellen Faktor und identitätsstiftenden Wesenselement der europäischen Gesellschaft. Die europäische Qualitätsproduktion und das Sicherheitsbedürfnis der Verbraucher wollen sich die Franzosen weder durch Hormonfleisch noch durch gentechnisch veränderte Lebensmittel verderben lassen.

### Keine Gentechnik

Diese seien den Verbrauchern in USA aufgezwungen worden, und zwar von Multis, die nicht gerade dafür bekannt seien, dass der Gesundheits- und Umweltschutz bei ihnen in hohem Ansehen

stehe: „Jede demokratische Regierung ist verpflichtet, diesen verrückten Produktivitätswettbewerb im Namen der Sicherheit zu stoppen“, wird Glaveny zitiert.

### Funke dagegen

Der deutsche Minister Funke fühlte sich nach Vorlage laut Deutschlandfunk bemüßigt, gegen Glavenys Forderungen nach einem vollständigen Verzicht auf Gentechnik im Agrarsektor Stellung zu nehmen und für einen „pragmatischen statt ideologischen Umgang“ damit zu plädieren. Der niederländische Minister Brinkhorst warnte gar davor, dass die Europäer eventuell nur die Angst vor der Gentechnik bekämen, die USA dagegen den Gewinn. Italien dagegen unterstützte die französische Gentechnik-Kritik. EU-Kommissar Fischler kündigte an, im Herbst einen EU-Rechtsrahmen für die Gentechnik-Anwendung vorzulegen, außerdem soll eine Studie die Auswirkungen auf die Landwirtschaft untersuchen. en



## Weg mit der Pflicht zur Hofabgabe!

Bauern ab 65 Jahre erhalten ihr landwirtschaftliches Altersgeld (Rente) erst, wenn sie ihren Hof abgegeben haben. Diese Hofabgabepflicht gehört abgeschafft, meint Ulrike Ottenottebrock-Völker (Abl)

Einen Hofnachfolger zu finden ist in immer mehr Regionen unseres Landes ein echtes Problem. Mancherorts will selbst die Flächen keiner mehr haben. Grund genug, die Hofabgabepflicht als Voraussetzung zum Rentenbezug abzuschaffen, meint die Abl.

**Bauernstimme:** Im Zuge der Reform der Landwirtschaftlichen Sozialversicherungen forderst Du die Abschaffung der Hofabgabepflicht bei der Alterssicherung. Warum?

**Ottenottebrock-Völker:** Die Hofabgabepflicht als Voraussetzung für den Bezug des Altersgeldes gibt es seit Einführung des Altersgeldes 1957. In der Vergangenheit mag diese Regelung ihre Berechtigung gehabt haben, doch jetzt muss sie dringend abgeschafft werden. Sie ist sozial nicht mehr vertretbar.

**Was war denn damals der Grund für die Einführung dieser Regelung?**

Eingeführt worden ist die Hofabgabepflicht mit dem Ziel, das Durchschnittsalter der Betriebsinhaber zu senken. Ob die Verantwortlichen damals ausschließlich Modernisierungsfortschritte auf den Höfen und den Strukturwandel fördern wollten, kann ich nicht genau beurteilen. Fakt ist jedenfalls, dass zu der Zeit viele Bauern ihre Betriebe erst in hohem Alter an ihre Nachkommen übergeben haben, oft sogar direkt an die Enkel. Da bedeutete die Hofabgabepflicht für viele ein absehbares Ende ihres 20 oder auch 30 Jahre dauernden Jungbauernaseins: Endlich nicht nur die Arbeit machen müssen – manchmal auch noch mit dem drohenden Hinweis auf erbinteressierte Geschwister –, sondern auch die Lust der Verantwortung und der Entscheidungsfreiheit erleben. Der Hofbesitzer hatte die Macht, war „Chef“ der Großfamilie. Wer an diesem System kratzte und es wagte, für sich den Hof zu fordern, galt als undankbar und habgierig, mehr als klammheimliche Zustimmung konnte er von seinem familiären und dörflichen Umfeld nicht erwarten. Das hat sich geändert, nicht zuletzt durch die Hofabgabepflicht, die auch eine moralische Unterstützung für die in den Startlöchern stehenden Jungbauern war.

**Aber dann hat die Regelung aus Sicht der Jungbauern doch eine wichtige Funktion. Warum dann abschaffen?**

Heute ist die Situation völlig anders. Wenn sich heute der Sohn oder die Tochter für die Landwirtschaft und den Hof entscheidet, gibt es einen gesellschaftlichen Grundkonsens, dass ihm bzw. ihr damit auch die Verantwortungsbereiche zur Verfügung stehen müssen. Bei einem individuellen Konflikt mit dem Hofübergeber ist das sehr hilfreich. Die Pflicht zur Hofabgabe hat damit ihre Funktion, die aus dem Besitz erwachsene Macht zu brechen, (glücklicherweise) verloren. Aber entscheidender ist, dass es mittler-

weile weniger Fälle gibt, in denen mehrere Kinder bereit wären, den Hof weiterzuführen, als Fälle, in denen sich gar keiner zur Nachfolge entschließt. Und aufgrund der Hofabgabepflicht stehen diejenigen ohne Hofnachfolger vor dem Problem, dass sie trotz Erreichen des Rentenalters von 65 Jahren ihr kleines, aber wohlverdientes und oft dringend benötigtes Altersgeld nicht ausbezahlt bekommen. Sie stehen ohne Rente da.

**Das lässt sich in der Praxis doch relativ leicht umgehen, indem jemand aus der Familie den Hof auf dem Papier übernimmt.**

Ich finde es ziemlich makaber, wenn den Befürwortern der Hofabgabepflicht angesichts der realen Verhältnisse die Argumente ausgehen und sie mit dem Hinweis kommen, dass es doch in den meisten Fällen recht einfach sei, diese Regelung zu umgehen, z.B. indem eins der Kinder oder ein anderer jüngerer Verwandter den Hof formal übernimmt, der Altenteiler aber praktisch weiterwirtschaftet wie bisher. Richtig ist, dass mittlerweile viele Bauern genau diesen (Um-)Weg beschreiten; weniger richtig ist, dass es so einfach ist: Schließlich sind doch eine Reihe von Formalitäten, die die Alterskasse, die Krankenkasse oder auch das Finanzamt betreffen, zu beachten. Und ganz schwierig wird es, wenn in besonderen Notsituationen die tatsächliche und die administrative Realität nicht mehr zusammenpassen.

**Was heißt das?**

Wird zum Beispiel ein Bauer krank und kann das Vieh nicht mehr versorgen oder dringende Erntearbeiten machen, so wird ihm von der landwirtschaftlichen Sozialversicherung eine Ersatzkraft bezahlt. Wird nun der den Hof praktisch führende Altenteiler krank, so kann er zwar das Vieh real nicht füttern, er bekommt aber keine Ersatzkraft finanziert, da seine Krankheit ja formal keine Auswirkungen auf den Betrieb hat. Wird dagegen der formale Betriebsinhaber krank, wird eine Ersatzkraft finanziert, nur gebraucht wird sie dann nicht.

**Nun könnte man ja sagen: Lasst es ab 65 mal gut sein und setzt Euch zur Ruhe. Was spricht dagegen?**



Für den einen ist ausschlaggebend, dass er einfach Spaß an seiner Arbeit hat und sich nicht vorstellen kann, den Hof zu verpachten, um sich mit aller Kraft in die Freizeitgesellschaft zu stürzen. Den anderen stört der Gedanke, dass seine Felder nach einer Verpachtung „verschwinden“, weil der Wachstumsbauer die Gräben zuwirft, um rationeller durchzupflügen zu können. Und dann gibt es zunehmend mehr Bauern, deren Flächen überhaupt niemand mehr haben will, z.B. da, wo – wie man so schön sagt – „die Landwirtschaft in benachteiligten Gebieten auf dem Rückzug ist“.

Diese Beispiele zeigen, dass es viele soziale, ökologische und ökonomische Gründe gibt, die Hofabgabepflicht endlich abzuschaffen, sie darf nicht weiter als Instrument dienen, das den Strukturwandel um jeden Preis vorantreiben soll. Verfechter des Strukturwandels mögen angesichts solcher Situationen hoffen, dass der Bauer endlich 'Vernunft annimmt' und den Hof abgibt, Sozialpolitiker dagegen sollten endlich die gelebten Realitäten zur Kenntnis nehmen und Gesetze und Vorschriften im Sinne der Betroffenen regeln. Schließlich dürfen alle anderen Altersrentner ja auch noch im Rahmen ihrer Möglichkeiten einer Erwerbstätigkeit nachgehen, ohne dass sie dafür auf ihre Rente verzichten müssen.

**Vielen Dank für das Gespräch**

### Kleine Nettozahler

Die kleinen landwirtschaftlichen Betriebe bis 5 ha landwirtschaftlicher Nutzfläche zahlen mehr Beiträge in die Landwirtschaftlichen Unfallversicherungen als sie durch Unfälle an Versicherungskosten verursachen. Das hat der Pressesprecher des Bundesverbandes der Landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften (Träger der Unfallversicherung) auf der Abl-Bundesvorstandssitzung September mitgeteilt. Prekär ist diese Nettozahler-Position besonders deshalb, weil gerade diesen Betrieben im Rahmen des Sparpaketes der Bundesregierung die Bundeszuschüsse zur Unfallversicherung gestrichen worden sind, indem die Grenze, ab der ein Bundeszuschuss gezahlt wird, von 150 DM gezahlten Beitrag auf 450 DM erhöht worden ist.



## Aufpreis für „Weidegang-Milch“

„Das Verschwinden der Wiederkäufer auf niederländischen Weiden beklaugen laut Handelsblatt viele Holländer – zumal die gutartigen Paahufer aus den Werbeprospekten der niederländischen Tourismuswirtschaft nicht mehr wegzudenken sind. Auch der Landwirtschaftsverband LTO vermisst die Kühe im Landschaftsbild – aber aus „wirtschaftlichen Gründen“ lassen immer mehr Milchviehhalter ihre Tiere im Stall. Die neue Generation automatischer Melkmaschinen erfordere das mehrmalige Melken pro Tag im Stall, außerdem fürchteten viele Bauern eine Überdüngung der Weiden durch Kuhdung, so der Verband. Das Landwirtschaftsministerium plädiert dafür, dass jene Verbraucher, die Kühe gerne auf der Weide sehen, für „Weidegang-Milch“ einen höheren Milchpreis zahlen. en

## Söbbeke baut Biokäserei aus

Die westfälische Molkerei Söbbeke (Jahresumsatz im Biobereich 30 Mio. DM) will laut Lebensmittelzeitung jetzt die Kapazität ihrer vor vier Jahren in Betrieb genommenen „Dorfkäserei“ in Rosendahl-Holtwick vervierfachen. 3 Mio. Liter der bei Söbbeke insgesamt angelieferten 20 Mio. Liter Biomilch sollen in der Käserei zu 11 verschiedenen Käsesorten verarbeitet werden. Gleichzeitig wurde bekannt, dass die Humana Milchunion ihre Käserei in Extertal schließen will, wo bislang auch Biomilch verarbeitet worden ist. Dann wird neben Söbbeke lediglich Tuffi-Campina-Ernztz noch eine Käserei in Nordrhein-Westfalen betreiben, und zwar in Niedermörter. Molkereichef Paul Söbbeke kommentierte das gegenüber der Lebensmittelzeitung mit dem Satz: „Während ein zehnfach größerer Betrieb geschlossen wird, bauen wir einen neuen.“ pm

## Bund soll für Schulmilch einspringen

Nach dem Willen der Länderagrarministerinnen soll der Bund für die von der EU beschlossene Kürzung der Schulmilchbeihilfe einspringen. Dazu hat der Agrarministerrat am 22. September in Regensburg auf Antrag Nordrhein-Westfalens den Bund aufgefordert. Im Juli dieses Jahres hatte der EU-Agrarrat beschlossen, dass die aus Brüssel gewährte Schulmilchbeihilfe ab dem nächsten Jahr von 95 % auf 75 % des Milch-Richtpreises gesenkt wird. Nach Angaben der NRW-Ministerin Bärbel Höhn würde das allein für ihr Bundesland einen Ausfall an EU-Mitteln von rund 3 Mio. DM bedeuten. Die Milchwirtschaft sehe sich aber ohne die vollen Fördermittel nicht in der Lage, die festgelegte Preisgrenze für Schulmilch einzuhalten. Weil aber Milch für die körperliche Entwicklung der Kinder sehr wichtig sei, müsse der Bund die fehlenden Mittel der Schulmilchbeihilfe erstatten, was die EU auch zulasse, so Höhn. pm

## Milchgeld fließt in Schloss und Burg

42 Millionen DM aus dem Gewinn der Privatisierung der Weihenstephaner Molkerei werden in Bayern für ein Schloßprogramm ausgegeben. Nur die verbleibenden 18 Millionen sollen in die Landwirtschaft zurückfließen. „In dem bayernweiten Programm zur Förderung und Stärkung der bayerischen Regionen“ soll der Freistaat als Kulturstaat Flagge zeigen, erklärte Kurt Faltlhauser, bayerischer Finanzminister. Sieben verschiedene Schlösser und Burgen sollen von dem Geld profitieren und ihre Attraktivität für Touristen steigern. Die Schlösser Bayreuth, Höchst und Veitshöchheim sowie Herrenchiemsee werden weiter ausgebaut und saniert. Erwartet wird durch das Programm, dass die Einnahmen der geförderten Schlösser steigen und der Tourismus sowie die heimische Bauindustrie angekurbelt werden. ms

## Kein Wal-Mart in Erding

Der Stadtrat in Erding hat sich ohne Diskussionen gegen die Ansiedlung von Wal-Mart entschieden. Damit ist für die Lebensmitteleinzelhändler in der Region der „Marktzerstörer“ mit seiner aggressiven Niedrigpreispolitik fürs erste vorbeigezogen, wie die Süddeutsche Zeitung berichtet. Der US-amerikanische Einzelhandelskonzern Wal-Mart wollte sich in Erding auf 16 000 Quadratmetern Verkaufsfläche niederlassen. ms

## 9 % weniger Milchbauern

Zwischen Mai 1999 und Mai 2000 sind in Deutschland insgesamt 14.000 Milcherzeuger aus der Produktion ausgestiegen, was einer Abnahme um 9 % Prozent entspricht. Die ZMP (Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle) führt das auf die Einführung der neuen Milchquotenregelung zum 1. April 2000 zurück. Auch die Zahl der in Deutschland gehaltenen Milchkühe ist im genannten Zeitraum verringert worden, und zwar um 3,9 % auf 4,58 Millionen Tiere. Gleichwohl ist die durchschnittliche Zahl der Milchkühe je Betrieb im statistischen Durchschnitt um zwei auf 33 Stück gestiegen. pm

KURZES AM RANDE

# Scheitz übernimmt Chiemgau

Käserei Wendelstein beendet Biomilchverarbeitung

Die Biomilch-Genossenschaft „Bauernmarkt Chiemgau“ verliert ein Stück ihrer Selbständigkeit. Vor zwölf Jahren gegründet, um die Biomilch der heute 40 Bauern selbst zu vermarkten, hat die Genossenschaft jetzt beschlossen zur Molkerei Scheitz zu wechseln. Bisher wurden ihre 4 Millionen kg Milch im Wendelsteiner Käsewerk im Lohn erfasst, verarbeitet und gelagert. Im Zuge der Übernahme der Weihenstephaner Molkerei durch ein Konsortium von Müller-Milch, Champignon und Gropper wurde die Zusammenarbeit mit dem Wendelsteiner Käsewerk

zum Ende September beendet. Die Bauern werden als Liefergemeinschaft zu Scheitz wechseln. Geplant ist, dass die Genossenschaft Inhaber des Markenzeichens „Bauernmarkt Chiemgau“ bleibt, Scheitz übernimmt jedoch 50 Prozent der Vermarktungs GmbH und hat damit das Sagen im Bereich Vermarktung. Christian

Keller, Geschäftsführer des Biomarkt Chiemgau, spricht von einem normalen Geschäftsvorgang und dementiert Meldungen der Süddeutschen Zeitung über einen kurzfristigen Rausschmiss aus dem Wendelsteiner Käsewerk. Schlechte Verwertungsquoten der Biomilch – über Jahre hinweg unter 50 %, zuletzt offenbar nurmehr 30 % –

führt Bauer Hans Urbauer als Hauptursache für die Defacto-Kündigung an. Kritisch sieht er auch die GmbH-Konstruktion, wegen der die Bauern auf viel Beteiligungsgeld von Scheitz verzichten müssen. Die Chiemgauer Geschäftsführung hegt mit der Konstruktion die „Hoffnung auf das große Geschäft“ beim Ein- und Verkauf von Käse. Die Privatmolkerei Scheitz Andechs ist mit 75 Millionen kg Biomilch die größte Biomolkerei in Deutschland. Mit der Übernahme der Chiemgauer ist sie nochmals gewachsen. ms



## Kartellamt verbietet Tiefstpreise

Verkauf unter Einstandspreis geahndet. Preise werden erhöht

Wal-Mart, Aldi-Nord und Lidl wird durch das Bundeskartellamt untersagt, Grundnahrungsmittel dauerhaft unter Einstandspreis zu verkaufen. Selbst nach genauer Prüfung aller Preisnachlässe und Vergütungen liegen die Verkaufspreise schon seit zwei Monaten unter den Einstandspreisen der drei Einzelhändler. Ab Juni habe Wal-Mart für die Grundnahrungsmittel Milch, Butter, Zucker, Mehl und Reis die Preise unzulässig abgesenkt, erklärt Kartellamtschef Uwe Böge. Lidl und Aldi-Nord seien darauf eingestiegen und haben die Niedrigpreise auch in Regionen, in denen Wal-Mart nicht aktiv war, durchgesetzt. Die Verfahren gegen Aldi-Süd, Tengelmann/Plus und Norma seien eingestellt worden, da diese lediglich auf die Niedrigpreise ihrer Konkurrenten in ihrer Region reagiert hätten.

Wenn keine sachliche Rechtfertigung vorliegt, ist es nach der überarbeiteten Fassung des Kartellgesetzes eine Wettbewerbsbehinderung, über längere Zeiten unter dem Einstandspreis zu verkaufen. Die Gewerkschaft HBV und die Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände (AgV) begrüßen die Entscheidung. Dirk Klaven von der AgV schätzt es auch für die Käufer als langfristig für sinnvoller ein, wenn es am Ende nicht nur noch wenige große Ketten gibt, die Preisabsprachen treffen. Als Signal, dass es Grenzen für den Vernichtungskampf im Einzelwettbewerb gibt, bezeichnete Holger Wenzel vom Hauptverband des Deutschen Einzelhandels die Entscheidung des Kartellamts. Die drei überführten Preisdumper haben angekündigt, die betroffenen Preise zu erhöhen. ms



Oh ja, ich gebe zu, ich habe an Selbstmord gedacht. Ich stand im schönen holsteinischen Dorf Rathlau an einem tiefen Graben und wollte mich kopfüber hineinstürzen und im Schlamm versinken, um all diesem Elend ein Ende zu bereiten. Doch wenn ich schon gehen musste, so wollte ich wenigstens einige dieser schlimmen pubertären Starken mit ins Grab nehmen. Aber gemach, der Reinhe nach:

Es war Samstag, 15. Juli. Nichtsahnend kam ich mit dem Trecker und Erdbohrer auf dem Hof Rosenkamp am anderen Ende des Kreises Plön an. Ein wunderschönes Fleckchen Erde, in Sichtweite der Ostsee und des Bungsberges gelegen, jenes atemberaubend steilen Gipfels, an dessen Besteigung schon Reinhold Messner gescheitert war. Der Hof gehört meinem Bruder; ich habe die Flächen und den Stall gepachtet; der Mieter des Wohnhauses versorgt sommers wie winters rund 20 meiner Jungtiere.

An diesem Tag wollte ich eigentlich die Zäune reparieren, aber als ich dort ankam, stand dort nur noch ein fußlahmes Tier auf der Weide; die Frau des Mieters stand neben einem total demolierten Auto, welches ihrem Bruder gehörte, der gerade zu Besuch war. Er sagte nur: „Hallo. Ich hoffe, Du hast eine gute Versicherung“

Was war geschehen? Der Mieter hatte die Tiere auf eine andere Weide treiben wollen. Dazu mussten sie den Hofplatz überqueren. Die Ausgänge des Hofplatzes hatte der Mieter mit Auto, Trecker und Anhänger abgesperrt. Sein altes, ohnehin verbeultes Auto hatte er ausgerechnet vor jenen Weg gestellt, der zur Straße führte. Die Tiere waren aufgeregt und das Treiben nicht gewohnt. Und just diesen Weg kannten sie schon; den waren sie im Frühjahr schon einmal gelaufen, bei ihrem ersten Ausriss. Also hüpfen sie, eines nach dem anderen, über den Kofferraum des Autos und liefen den Hohlweg zur Straße entlang; nur das Hinkelbein verweigerte dreimal vor dem Hindernis, wurde disqualifiziert und blieb zurück.

In diesem Moment kam der Schwager des Mieters mit seiner Familie den engen Hohlweg gefahren, um seine Schwester zu besuchen. Tja, die Starken liefen regelrecht über sein Auto. Ein Schaden von 12.000 Mark, aber zum Stehen gebracht war die Herde deswegen noch lange nicht. Zum Glück war niemandem etwas passiert...

Die 19 waren noch unterwegs, als ich kam. Sie hatten beschlossen, sich zu trennen. Fünf hatten sich auf einer stillgelegten Ackerfläche niedergelassen und fraßen dort ruhig vor sich hin.

Dem Rest war das zu langweilig. Sie liefen die Teerstraße entlang zum nächsten Ort. Dort fanden sie eine Weide, dort fanden wir sie. Zunächst wollten wir sie einfach zurücktreiben, aber das war unter deren Würde. Immer wieder drehten sie ab und liefen in die falsche Richtung. Irgendwann fiel dann der erste E-Zaun; das „Zing“ klingt heute noch in meinen Ohren. Es sollte nicht das letzte sein. Bald, drei E-Zäune und einen tiefen Graben später, standen die Tiere auf einer Weide mit einer Kuhherde zusammen. Wir schafften es, die Tiere wieder voneinander zu trennen. Der Bauer trieb seine Kühe in den Stall, und wir wollten meine dann gemeinsam auf eine vierfach mit Stacheldraht eingezäunte Weide treiben. Dazu mussten sie einen elektisch abgezünten Treibweg ent-

wartet hatte, schloss das Hecktor, während ich, von Selbstmordgedanken gequält und von wilder Mordlust heimgesucht, den verschwundenen drei Musketieren nachstellte.

Nur zwei von ihnen fand ich wieder. Sie hatten sich im Schilfgürtel eines Teiches versteckt, nur die Ohren guckten raus, was mir als erfahrenen Viehfänger und Großwildjäger natürlich nicht verborgen blieb. Sie ließen sich tatsächlich ein Stück treiben, sahen dann eine Weide mit anderen Starken und stellten sich – Zing! Zing! Zing! – dazu. Ich machte mich daran, den Zaun zu reparieren. Und fasste den Plan, am nächsten Tag mit vielen, vielen Freunden und Bekannten zurückzukommen, um die Tiere heimzubringen. Die letzte Abtrünnige blieb verschwunden; die fünf, die sich anfangs

## Das fliehende Rind



Foto: Breidtfelder

langlaufen, aber Treibwege waren ihnen zu profan. Sie zogen es vor, einmal quer durch Weizen und Gerste zu laufen und dann weiter in Richtung der großen Straße. Da bekam ich ernsthaft Schiss und rannte auf der anderen Seite des Knicks wie Dieter Baumann mit frisch geputzten Zähnen, um die Tiere zu überholen. Es gelang. Völlig fertig, um zwanzig Kilo leichter, stand ich plötzlich vor dieser Herde, nachdem ich den Knick durchquert hatte. In einer ruhigen Minute standen wir dort, sie nicht weniger schlapp als ich, von Angesicht zu Angesicht.

Beruhigend sprach ich auf sie ein. Doch das mögen pubertierende Teenies überhaupt nicht. Sie drehten sich um und rannten wieder los, quer durch den Weizen. An der nächsten Feldaufahrt trennten sie sich abermals. Drei stiegen über einen Knick, liefen durch einen Graben und hauten ab. Der Rest lief zurück und wie von selbst auf die massiv eingezäunte Weide. Der nette Bauer, der solange an seinem Feld ge-

auf der Stilllegung stillgelegt hatten, ließen sich brav heimtreiben.

Auf der Heimfahrt beschloss ich, alle Kühe zu verkaufen und fortan nur noch Hühner in engen Käfigen zu halten, die niemals auch nur einen Schritt aus ihrem Drahtkäfig herauskommen würden. Und während ich hinter dem Steuer meines Trackers mit dem Schlaf kämpfte, schwor ich, dass niemals wieder Tageslicht auf eines meiner Tiere fallen sollte.

So versumpft, verschwitzt und stinkend, wie ich war, kehrte ich auf dem Rückweg bei einer Feier ein, zu der ich eingeladen war. Meine Frau erwartete mich dort und nahm mich tröstend in ihre Arme. Als ich mich ausgeheult hatte, verbreitete ich noch etwas Kuhgestank und fragte einige Freunde, ob sie mir am nächsten Morgen helfen wollten. Toll, wie viele bereit waren, mitzukommen. Als wir am frühen Sonntagvormittag mit einem Trecker plus Viehhänger, einem PKW und einem Kleinbus losfuhren, war es fast

wie bei einem Ausflug, und im Bus war eine Stimmung wie bei einer Vater-Tagstour.

In Rathlau war inzwischen das ganze Dorf auf den Beinen. Die dorfansässigen Bauern und die Nachbarn halfen alle mit und Zeitungsreporter bevölkerten die Straßen.

Unsere pickeligen Pubertätsviecher standen – schon wieder reichlich aufgeregt – im Pulk in einer Ecke der Koppel. Am Ausgang der Weide der elf Wilden postierten wir zwei Viehhänger mit heruntergelassenen Klappen; hinter dem Draht stellten wir zur Abschreckung überall Leute auf, so dass die Tiere nicht versuchen sollten, über den Zaun zu springen. Der Plan ging auf – beim zweiten Versuch und nur einem weiteren kaputten Draht liefen die Tiere auf die Hänger. Klappe zu, und ein Schrei des Triumphes entrang sich meinem Innersten.

Die zwei auf der anderen Weide waren da zäher. Nur eine der Starken ließ sich einfangen; die andere – Zing! – stellte sich bei einem weiteren Bauern zwischen die Kühe. Von dort aus trieben wir sie mit den Kühen – die uns blöd anguckten: um 1 Uhr schon Melkzeit? – in den Kuhstall, wo wir sie mit Freuden betäubten und ebenfalls aufluden, kurz bevor sie in süßen Schlummer fiel.

Fehlte noch die letzte. Fröhlich war sie im Ort gesehen worden, aber dann wieder untergetaucht. Erst am nächsten Tag ein Anruf: Sie war wieder aufgetaucht. Sie hatte sich auf einem Knick den Fuß eingeklemmt. Der nette Bauer von vorhin hatte sie dann kurzerhand an einen Baumstamm angebunden. Ich also wieder hin. Ich hatte eine solche Wut auf dieses Vieh, dass ich das Betäubungsmittel diesmal wohl etwas überdosierte – die Starke schlief auf dem Hänger zwölf satte Stunden lang.

Nun hatte ich sie also alle wieder. Und hatte sie auch gleich wieder auf die Weide gebracht; sie waren zahm wie die Lämmer, hatten keinen Bock mehr auf Stress. Schließlich ist es auch nach einer schönen Reise immer toll, wieder heimzukommen. Und meine fieseren Verwünschungen hatte ich inzwischen ebenso wieder vergessen wie meine Käfighaltungsschwüre.

Was bleibt? Das Wissen um die Notwendigkeit einer guten Haftpflichtversicherung, die Freude über die spontane Hilfsbereitschaft vieler Nachbarn, Freunde und der Rathlauer Bauern sowie eine abendfüllende dramatische Geschichte. Die Filmrechte sind bereits verkauft. Ach ja, eines noch: gelegentliche Alpträume vom fliehenden Rind. Oder von diebisch grinsenden Rinderherden.

Matthias Stührwoldt



## Otto-Versand liefert nun Lebensmittel

Der Otto-Versand steigt in den Lebensmittel-Handel ein. Das Angebot soll rund 2000 Artikel (noch keine Frischeprodukte) umfassen, die vom konzerneigenen Hermes-Versandservice ausgeliefert werden und zwei Tage nach der via Internet erfolgten Bestellung beim Kunden sein sollen. Die Zustellung kostet den Kunden 8,95 DM bis zu einem Bestellwert von 300 DM, bei darüber liegendem Bestellwert ist die Zustellung kostenfrei.

## Alnatura bei Budnikowsky

Die Naturkost-Firma Alnatura strebt eine flächendeckende Präsenz ihres Sortiments an. Nach der Drogeriemarkt-Kette dm und dem Lebensmittellieferanten Tegut wird nun das Alnatura-Sortiment sukzessive in 81 Hamburger Drogeriegeschäften der Firma Budnikowsky angeboten, an

## Heidegold bei Biopark

Gemeinsam mit dem Bio-Anbauverband Biopark hat der Eier-Konzern Heidegold auf dem Gelände der ehemaligen 4.000er-Schweinemastanlage Vollrathsrufe bei Malchow/Mecklenburg eine Bio-Legehennenhaltung begonnen. Die neue Anlage kooperiert durch Futterliefer- und Düngeabnahmeverträge mit dem Bio-Unternehmen Rothenmoor. Andere Bioverbände sahen sich bisher schon zur Zusammenarbeit mit großen Eierkonzernen gezwungen, die neben der Bio-Produktion auch weiterhin ihre Legehennen vor allem in Käfigen halten. Eine Besonderheit der Biopark-Heidegold-Kooperation besteht darin, dass jedes Ei mit Angaben über Herkunft und Haltung bestempelt wird, an

## Geflügelkonzerne beginnen mit Ökohaltung

Große Geflügelkonzerne steigen jetzt auch in den Öko-Markt ein, wie der NDR meldet. Die Firma Stolle, die jährlich insgesamt 65 Mio. Hähnchen konventionell erzeugt, bietet jetzt auch 100.000 „Grünlandhähnchen“ an, die gemäß der neuen EU-Tier-Verordnung gefüttert und gehalten werden. Das begründet auch den mit 7 – 9 DM pro Hähnchen höheren Preis gegenüber 3 DM konventionell. Andere Großmäster wollen ebenfalls eine Öko-Schiene beginnen. Der Geflügelmäster Wesjohann produzierte bereits seit langem das Öko-Hähnchenfleisch für Hipp-Babycost, an

## IFOAM kritisiert Verstaatlichung

Die internationale Ökolandbau-Vereinigung IFOAM (International Federation of Organic Agriculture Movements) hat scharfe Kritik über die Tendenz mehrerer Staaten geäußert, die Zertifizierung im Bereich des Ökologischen Landbaus privatrechtlichen Trägern zu entziehen und staatlichen Stellen zu übertragen. Aktuell sei diese Tendenz in Irland zu beobachten. Dabei soll privatrechtlichen Organisationen wie den Anbauverbänden nicht mehr erlaubt werden, in ihren Richtlinien über das gesetzliche Niveau hinaus zu gehen und eigene Zeichen zu verwenden. Der gerade wiedergewählte IFOAM-Schatzmeister Gerald A. Hermann (Naturland) nannte das einen Skandal, da gerade die privaten Verbände diejenigen gewesen seien, die seit vielen Jahrzehnten die Standards entwickelten. pm

## Schweine-Verbindung

Der US-Agrarindustriekonzern Smithfield Foods hat sich mit 6,3 % an seinem Konkurrenten IBP beteiligt. Smithfield ist mit 21 % Marktanteil das größte amerikanische Schweineschlachtunternehmen und einer der größten Schweinehalter, an

## Neue Spitze bei NEULAND Lüneburg

Bei der Neuland Produktvermarktungs GmbH Lüneburg hat es einen Wechsel in der Geschäftsführung gegeben. Der langjährige Geschäftsführer Heinrich Rahlfis, der seit Beginn an die GmbH maßgeblich mit aufgebaut hat, verlässt Neuland auf eigenen Wunsch und wechselt zu einem privaten Unternehmen im Bereich der Betriebskontrolle. Nachfolger bei Neuland ist seit 15. August Dipl.-Ing. agr. Tilman Uhlenhaut. Uhlenhaut hat in Kiel Landwirtschaft mit der Fachrichtung Tierproduktion studiert und danach 13 Jahre beim BUND Niedersachsen (Bund für Umwelt und Naturschutz), zuletzt als stellvertretender Geschäftsführer tätig. Acht Jahre war Uhlenhaut für den BUND im Vorstand des Neuland-Verbands auf Bundesebene und ist somit mit Struktur und Ausrichtung des Programms bestens vertraut. Vorstand und Aufsichtsrat der Neuland GmbH haben Heinrich Rahlfis für sein unermüdetes Engagement und seine großen Leistungen ihren Dank ausgesprochen und wünschen ihm für seinen weiteren Lebensweg alles Gute. pm

## Auch Düngerpreise steigen

Folge von gestiegenen Rohölpreisen und von Kapazitätsabbau

Die gestiegenen Erdölpreise machen sich auch auf dem Düngermarkt bemerkbar. Allgemein wird besonders bei stickstoffhaltigen Mineräldüngern mit einer auch in den kommenden Monaten anhaltenden Preiserhöhung gerechnet. Neben dem teureren Erdöl und Erdgas wirken aber auch umfangreiche Stilllegungen von Produktionsanlagen in Westeuropa sowie der hohe Dollarkurs zum Euro preissteigernd. Nach Ansicht der Agrarzeitung Ernährungsdienst dürfte die feste US-Währung die auf Dollarbasis gehandelten Phosphate in DAP und TSP ebenfalls verteuern. Auch eine Preiserhöhung für die Kalikomponente in Düngemitteln sei nicht auszuschließen. Die Listenpreise für Oktober sind

von den Düngemittelproduzenten um 1,50 DM/dt für KAS und um 2,50 DM/dt für NPK gegenüber September angehoben worden, berichtet die Zeitung, wobei Marktteilnehmer eigentlich mit einem höheren Preissprung gerechnet hätten. Trotz dieser Preisanhebung seien für N-Dünger in den europäischen Nachbarländern teurer als in Deutschland, was dazu führe, dass vermehrt Waren aus Deutschland abfließen. Die Firma Ferti-va GmbH, die den Alleinvertrieb der Düngemittel von BASF inne habe, sei nach eigenen Angaben bei Mehrnährstoffdüngern wie NPK bis Dezember ausverkauft, berichtet das Blatt. Es würden keine Aufträge mehr angenommen.

pm

## „Brille – Weizen – Brille“

Fielmann kommt mit neuem Ökogut auf 2.000 ha

So einen Hof hat kein Bauer in Schleswig-Holstein – so der NDR zum „millionenschweren Ökoprodukt“ des Brillen-Unternehmers Günther Fielmann auf Gut Schierensee bei Kiel. Fielmann hatte zusätzlich zu seinem Haus in Lütjensee bei Hamburg schon lange nach einem Wohnsitz im Herzen Schleswig-Holsteins gesucht. Vor drei Jahren kaufte er den traditionsreichen Herrensitz, der zuvor dem Verleger Axel Springer gehörte. Nachdem binnen kurzer Frist eine hochmoderne Groß-Hofanlage aufgebaut war, wurde das Ökogut im September eingeweiht: mit einer großen Mehrzweckhalle mit Heutrocknung, einem an eine gotische Kathedrale erinnernden Rinderstall und einer Reithalle. Der „Brillenkönig“ hält hier eine Herde der seltenen Brillen-

schafe, wertvolle Limousin-Zuchtrinder, Holsteiner Pferde, Husumer Schweine und bald auch Hühner. Nach Meinung des NDR soll damit auch den Landwirten gezeigt werden, „wie man Landwirtschaft betreibt“. Zum Fielmann-Ökobereich gehören mittlerweile ca. 2.000 Hektar, neben der Hofanlage in Lütjensee auch über 850 ha im mecklenburgischen Nindorf sowie ein ehemaliges Gut der Stadt Lübeck in Ritterau bei Mölln. Wie aus Biokreisen verlautet, halten sich allerdings die Vermarktungserfolge – entgegen früheren Ankündigungen – in Grenzen. Schwerpunkt des Unternehmers Fielmann soll auch weiterhin die Optik bleiben. Fielmann: „Meine Fruchtfolge bleibt Brille – Weizen – Brille.“

sp



Günther Fielmann und ein Ausschnitt einer Filiale von „Hof Lütjensee“. Foto: sp/Fielmann



## Tierschutzbund plakatiert Schweine

Kampagne stößt auf starke Ablehnung. DBV und BML weisen Kritik als unhaltbar zurück

Als tierquälerisch hat der Deutsche Tierschutzbund die allgemein praktizierte Schweinehaltung in Deutschland bezeichnet. In Vorbereitung des Welttierschutztages am 4. Oktober hat der Deutsche Tierschutzbund Ende September mit einer bundesweiten Plakatier-Aktion auf über 6.000 Groß- und Leuchtflächen begonnen. „Mit unserer Aktion wollen wir einen Aufschrei der Bevölkerung auslösen, dem sich Bundeslandwirtschaftsminister Karl Heinz Funke nicht mehr entziehen kann“, so Wolfgang Apel, Präsident des Verbandes. Die deutsche Schweinehaltungsverordnung verstoße gegen das Tierschutzgesetz. In Deutschland würden jährlich über 40 Millionen Schweine überwiegend in industriellen Großanlagen gehalten, wo Zuchtsauen ohne Auslauf in viel zu enge Kastenstände gepfercht seien und Mast Schweine auf Vollspaltenböden ohne Bewegungsmöglichkeit dahin vegetieren. Das Kupieren der Schwänze, das Abschleifen der Zähne und das Kastrieren der Ferkel geschehe ohne Betäubung, so der Tierschutzverband.

Auf EU-Ebene werde im Herbst über eine überarbeitete Fassung der geltenden EU-Richtlinie diskutiert. Minister Funke müsse die derzeit vorliegende „Verordnung zum Schutz von Schweinen bei Stallhaltung“ dringend überarbeiten, denn sie verstoße ebenso wie die deutsche Legehennenhaltungsverordnung gegen das Tierschutzgesetz.

Der Deutsche Bauernverband (DBV) weist die Aussagen zur deutschen Schweinehaltung als unverantwortlich und realitätsfremd zurück. Der helle und klimatisierte Schweinestall erfülle die Be-

dürfnisse der Schweine nach guter Luft, angemessenen Temperaturen, hygienischer Umgebung, Bewegungsraum und abgestimmtem Futter. Schweine seien „noch nie so tiergerecht gehalten“ worden wie heute, so der DBV. Den Tierschutzverbänden hat der DBV in einer Pressemitteilung eine offene Diskussion über mögliche Änderungen in der

ße Forderungen auf“, sagte Funke. Die Situation der Tiere könne nur EU-weit wirksam verbessert werden, und hier habe der Tierschutzbund kläglich versagt.

### EU will Änderung

Unterdessen hat die EU-Kommission angekündigt, die Tierschutzbestimmungen in der Schweinehaltung zu verschärfen.



Ein scharfes Echo hat Wolfgang Apel, Präsident des Tierschutzbundes, mit seiner Plakataktion ausgelöst.

Schweinehaltung angeboten.

Minister Funke reagierte in weit schärferem Ton auf die Aktion des Tierschutzbundes. Die rot-grüne Bundesregierung habe in zwei Jahren den Tierschutz weit vorangebracht, obwohl der Tierschutzbund keine nennenswerte Hilfe geleistet habe. „Anstatt auf europäischer Ebene Überzeugungsarbeit zu leisten, bläst der Deutsche Tierschutzbund bei uns die Backen auf und stellt lautstark unsachgemäß

Wie verlautet, sollen ihren Vorstellung nach Schweine künftig in abgetrennten Stallzonen die Möglichkeit erhalten, ihre natürlichen Verhaltensweisen auszuleben. Auch für die Stallböden planen die Brüsseler Beamten Mindestanforderungen. Sauen sollen nur noch in Gruppen gehalten werden, und das systematische Kupieren der Schwänze und das Abkneifen der Zähne bei Ferkeln sollen verboten werden. u/

### „Farmer-GmbH“

Für Landbesitzer, die z.B. mangels Anwesenheit oder aus Kostengründen die Bewirtschaftung ihrer Flächen nicht mehr selbst vornehmen wollen, bietet die mecklenburgische „Farmer-GmbH“ ihre Dienste an. Wie das „Nord-Magazin“ berichtet, bewirtschaftet die Firma bereits mehrere Tausend Hektar, wobei sie „alles in einer Hand“ habe. Gegen ein festes „Bewirtschaftungsentgelt“ bietet sie ihre Dienste u.a. Wiedereinrichtern an, die „nur ein paar Hundert Hektar“ haben und weitere Kostenreduktion anstreben. en

### Bourgoin-Konkurs

Der Zusammenbruch des französischen Geflügelkonzerns Bourgoin droht laut Lebensmittelzeitung zahlreiche bretonische Geflügelmäster, die sich im Rahmen der Verbindung (Integration) mit Bourgoin bei Stallbauten verschuldet hatten, mit in den Ruin zu reißen. Ohnehin steckt die Geflügelhaltung in der Bretagne in der Krise: wegen Exportrückgängen, Dioxin-Skandal, staatlichen Plänen zur Produktionsverringering. Seit den 60er Jahren haben sich die französischen Geflügel- und Schweinehaltung massiv in der Bretagne konzentriert. Vor allem die hohen Nitratrückstände in Grund-, Oberflächen- und Trinkwasser haben diese Produktion in Misskredit gebracht. en

## Nordzucker weiter ohne Einheit

Eine gut informierte Minderheit lässt das Konzept des Vorstandes nicht zum Zuge kommen

Nach den Fusionen der Zuckerkonzerne im norddeutschen Raum gelingt es den Vorständen nicht, eine einheitliche Holding (Dachgesellschaft) zu bilden. Eine abermals einberufene Hauptversammlung erbrachte zwar eine Mehrheit von 85 % der – zumeist noch Rüben liefernden – Aktionäre. Da die Satzungen aber ein Vetorecht der kleinen Aktionärs-Gebietsversammlungen vorsehen, konnten einige davon die Bildung der Einheitsholding verhindern. So gibt es nunmehr bei dem „Nordzucker“-Gebilde drei Holdings: die der ursprünglichen Nordzucker AG (46 %), die Uelzener ZAG (42 %) und die Nordharzer 10 %. Der Nordzucker-Vorstand argumentierte, eine Einheitsholding könne die bäuerliche Mehrheit

im Konzern sichern, wenn einmal ein externer Großaktionär aufgenommen würde. Dann könne dieser selbst bei einem Kapitalanteil von knapp 25 % in der Hauptversammlung nicht dominieren, weil dann die Wahrscheinlichkeit größer wäre, dass zumindest gleichviel bäuerliche Aktionäre anwesend wären.

Die Kritiker dieses Konzepts wollten eine Direktbeteiligung der Aktionäre ohne Zwischenbau einer Holding, in der nur die Manager der Unter-Gesellschaften sitzen würden. Außerdem besteht bei vielen Bauern ein erhebliches Misstrauen gegen das abgehobene Management. Hinzu kamen Ärger in Zusammenhang mit Fabrikschließungen und Überlegungen, dass die kleineren Holdings eine Phalanx ge-

gen die starke Nordzucker AG-Holding bilden könnten.

Unklarheiten bestehen auch über die Ansparmodelle für die Ausgabe neuer Aktien, die die Rüben bauenden Aktionäre (mit Interesse an guten Rübenpreisen) gegen die nicht mehr landwirtschaftlich tätigen Aktionäre (mit stärkerem Interesse an Dividende) stärken sollen. Wenn nach Auslaufen der EU-Zuckermarktordnung die bisherigen Rübenlieferrechte wegfallen sollten, würden nämlich die neuen Lieferverträge noch mit denen gezeichnet werden, die viele Aktien an den Fabriken haben. Viele vernünftige Gedanken also, die aber durch in der Vergangenheit zerschlagenes Vertrauen nicht zum Zuge kommen. en

### Mischfutter-Allianz

Durch die angekündigte Zusammenarbeit von drei großen Anbietern steigt die Konzentration im Mischfutterhandel: Die Firmen Reco (Wesjohann-Gruppe), Hansa (Zeven) und Cremer (Hamburg) wollen laut Ernährungsdienst eine „Allianz“ bilden. en



## Neues Naturschutzgesetz, neue Schranken

Referentenentwurf aus dem Bundesumweltministerium plant grundlegende Neuordnung des Bundesnaturschutzgesetzes. Landwirtschaft betroffen

**B**auern und Bäuerinnen sind von den bisher geplanten Änderungen des Bundesnaturschutzgesetzes an mehreren Punkten direkt betroffen. Die wichtigsten Änderungen sind:

– Die Rechtsposition der Bauern in der Frage des finanziellen Ausgleichs für Naturschutzaufgaben auf ihren Flächen wird geschwächt, indem die

– Der im heutigen Gesetz enthaltene Vorrang für den Vertragsnaturschutz vor ordnungsrechtlichem Handeln der Naturschutzbehörden wird aufgehoben.

### Noch interner Entwurf

Grund genug, sich schon frühzeitig mit diesem Vorhaben der Bundesregierung zu beschäftigen. Über den Stand der Dinge informierte Dr. Stefan Lütke, Referatsleiter Naturschutzrecht im Bundesumweltministerium, auf der jüngsten Versammlung des Agrar-Bündnis, dem Zusammenschluss von 20 Organisationen aus Landwirtschaft, Natur-, Tier-, Verbraucherschutz und Eine-Welt-Gruppen (u.a. die AbL), in den Räumen der Landwirtschaftskammer Bonn. Lütke betonte zunächst, dass es bisher erst einen inoffiziellen Referentenentwurf zur Neuordnung des Gesetzes gebe, den das federführende Bundesumweltministerium den anderen beteiligten Ressorts (u.a. Landwirtschaft) zur Stellungnahme vorgelegt habe. Erst wenn Einigkeit zwischen den Ministerien hergestellt sei, werde der Entwurf



Immer mehr Auflagen und Bürokratismus können den Bauern die Suppe ganz schön versalzen. Foto: Dresing

Schwelle, ab der bei Auflagen ausgeglichen werden soll, heraufgesetzt wird soll und indem die Entscheidung über den Ausgleich (wieder) allein den Ländern überlassen wird.

– Die vorgesehenen näheren Bestimmungen der so genannten „guten fachlichen Praxis“ im Bundesnaturschutzgesetz (siehe Kasten; bisher nur in Fachgesetzen und Verordnungen definiert) ist in weiten Teilen so allgemein gehalten, dass die intensiv betriebene Landwirtschaft (z.B. Wese-Ems) nicht eingeschränkt wird; gleichwohl werden jeder Landwirt zum Führen einer Schlagkartei verpflichtet, in der er den Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln dokumentieren muss.

– Die Schaffung eines „Biotopverbundsystems“ auf 10 % der Fläche bedeutet einen weiteren Zugriff auf landwirtschaftlich genutzte Flächen und damit weitere Auseinandersetzungen zwischen Naturschutz und Landwirtschaft.

zum offiziellen Gesetzentwurf der Bundesregierung und gehe dann in die Verbandsanhörung. Damit sei jedoch frühestens Ende Oktober zu rechnen.

### Ausgleichsregelung

Nach der letzten Änderung des Bundesnaturschutzgesetzes im August 1998 durch die damalige Bundesregierung mussten die Bundesländer für jede naturschutzrechtliche Auflage, die die landwirtschaftliche Bodennutzung „über die Anforderungen der guten fachlichen Praxis hinaus“ einschränkt, einen angemessenen Ausgleich für die dadurch entstandenen wirtschaftlichen Nachteile zahlen (z.Zt. § 3b). Dagegen soll nach dem Referentenentwurf nicht mehr jede Nutzungseinschränkung, die über die gute fachliche Praxis hinausgeht, entschädigt werden müssen (neu: § 5). In der Begründung des Referentenentwurfes von Ende Juni heißt es dazu: „Zwar ist es den Ländern unbenom-

men, Entschädigungen auch für solche Beschränkungen zu zahlen, die nur unwesentlich über den Standard der guten fachlichen Praxis hinausgehen, aber auf der anderen Seite sind auch reine Härtefallregelungen denkbar, die lediglich solche Nutzungsbeschränkungen, die bereits an der Grenze der Sozialpflichtigkeit des Eigentums angesiedelt sein können, entschädigungspflichtig ausgestalten.“ Damit wird der Ausgleich noch abhängiger von der Kassenlage der Länder als heute schon. Nicht umsonst hatte 1998 der Bundesrat die allgemeine Ausgleichspflicht als Eingriff in die Kompetenz der Länder abgelehnt.

### Gute fachliche Praxis

Entgegen dem bisherigen Gesetz will das Bundesumweltministerium die Definition der „guten fachliche Praxis“

Kriterien (bemisst), sondern seine Ermittlung berücksichtigt ebenso und gleichwertig Belange des Umwelt- und Naturschutzes“, so dass vielleicht an nachhaltige Ertragsfähigkeit gedacht war; dieser Begriff steht aber schon im 3. Punkt.

Eigentlich interessant für einen wirklichen Umweltschutz sind die Punkte 5 und 6. Löblich wäre der Versuch gewesen, der flächenungebundenen intensiven Tierhaltung z.B. im Oldenburger Münsterland wirksame Grenzen zu zeigen, statt dessen bleibt der Begriff des „regional ausgewogenen Verhältnisses“ von Tierhaltung zum Pflanzenbau so unkonkret wie wirkungslos.

Anders dagegen die unter 6. geforderte Aufzeichnungspflicht über Düngung und Pflanzenschutz. Das wird für alle Betriebe zu weiterem bürokratischen

### Gute fachliche Praxis

Auszug aus dem Entwurf des neuen Bundesnaturschutzgesetzes:

„§ 5 Land- und Forstwirtschaft  
(3) Die Landwirtschaft hat neben den Anforderungen, die sich aus den für die Landwirtschaft geltenden Vorschriften und 17 Abs. 2 des Bundesbodenschutzgesetzes ergeben, insbesondere die folgenden Grundsätze der guten fachlichen Praxis zu beachten.

Bei der landwirtschaftlichen Nutzung muss die Bewirtschaftung standortangepasst erfolgen. In diesem Rahmen 1. sind vermeidbare Beeinträchtigungen von auf der Betriebsfläche vorhandenen und an diese angrenzenden Biotope zu unterlassen, 2. sind die Bewirtschaftungsverfahren

zu wählen, bei denen die natürliche Ausstattung der Nutzfläche (Boden, Wasser, Tiere und Pflanzen) nicht über das zur Erzielung eines nachhaltigen Ertrages erforderliche Maß hinaus beeinträchtigt wird, 3. ist die natürliche Ertragsfähigkeit des Bodens zu erhalten, 4. ist auf erosionsgefährdeten Hängen und in Überschwemmungsgebieten ein Grünlandumbruch zu unterlassen, 5. ist die Tierhaltung in einem regional ausgewogenen Verhältnis zum Pflanzenbau zu halten und 6. ist eine schlagspezifische Dokumentation über den Einsatz von Dünge- und Pflanzenschutzmitteln zu führen.“

nicht mehr allein anderen Gesetzen wie dem Bodenschutz-, dem Pflanzenschutzgesetz und der Düngeverordnung überlassen. Nun soll dieser Begriff auch im Bundesnaturschutzgesetz näher gefasst werden (siehe Kasten). Den Formulierungen im Referentenentwurf ist anzumerken, dass sie nur ein Überbleibsel von Streichungen sind, die wohl dem Bundeslandwirtschaftsministerium zu verdanken sind. So verrät erst die Begründung des Entwurfes, dass unter „Biotope“ (1.) solche zu verstehen sind, „die für den Natur- und Landschaftsschutz bedeutsam sind“ und die „oft bereits im Rahmen der Biotopkartierung erfasst“ sind. Eine neue Kreation ist der Begriff des „nachhaltigen Ertrages“ (2.), der sich „nicht nur nach wirtschaftlichen

Aufwand führen und trifft doch die am meisten, die viele kleine Schläge bewirtschaften statt wenige große. Nicht nur, dass kleine Betriebe erwiesenermaßen im Schnitt pro Hektar weniger Dünge- und Pflanzenschutzmittel einsetzen als Intensivbetriebe; ihnen ist zweitens durch ihre noch kleinteilige Bewirtschaftung der Bestand vieler Strukturelemente in der Landschaft wie Hecken und Obstwiesen zu verdanken, die der Naturschutz gerade erhalten will. Wer diesen Betrieben, die zu einem großen Teil im Nebenerwerb geführt werden, weitere Stunden am Schreibtisch verordnet, darf sich später nicht wundern, wenn sie dann am Wirtschaften ganz die Lust verlieren. – Hier ist der Entwurf dringend zu überdenken.



**Biotopverbund**

„Die Länder schaffen ein Biotopverbundsystem auf mindestens 10 % der Landesfläche“, lautet eine geplante Vorschrift (neu § 3). Damit will das Umweltministerium der alten Forderung des Naturschutzes nach einer Vernetzung von Lebensräumen gefährdeter Tier- und Pflanzenarten nachkommen. Gleichzeitig ist es aber auch die Vorschrift, die aus dem landwirtschaftlichen Bereich schon jetzt für den stärksten Widerspruch gesorgt hat. Der Entwurf nennt keinen Zeitpunkt, bis zu dem die 10 % erreicht sein sollen. Vielmehr ist es eine Zielbestimmung für die Bundesländer. Bestandteile des Verbundsystems sollen neben geeigneten Schutzgebieten auch Flächen mit planungsrechtlichen Festlegungen (z.B. im Flächennutzungs- oder Landschaftsplan), Flächen des Vertragsnaturschutzes oder durch andere geeignete Maßnahmen dauerhaft zu sichernde Flächen sein. Die letztgenannte Bedingung könnte nach Auskunft Dr. Lütkes' auch durch die Bewirtschaftung nach den Richtlinien des ökologischen Landbaus erfüllt sein. Näheres regeln die Länder.

**Vertragsnaturschutz**

Wie schon bei der Ausgleichsregelung sieht der Referentenentwurf auch beim Vertragsnaturschutz die Rücknahme einer Regelung vor, die unter der früheren Bundesregierung ins Gesetz aufgenommen wurde. Zwar übernimmt der Entwurf den § 3a aus 1998, wonach die Länder bei Naturschutzmaßnahmen sicherzustellen haben, dass auf zuständiger Ebene „geprüft wird, ob der Zweck auch durch vertragliche Vereinbarungen erreicht werden kann“. Aber der Entwurf betont in einem angehängten Satz, dass dadurch die ordnungsrechtlichen Kompetenzen der Naturschutzbehörden nicht eingeschränkt werden dürfen. Die Begründung stellt klar: „Es gibt keinen Vorrang des Vertragsnaturschutzes.“

**Weitere Änderungen**

Neben diesen Neuregelungen, die die Landwirtschaft direkt betreffen, enthält der Referentenentwurf weitere Änderungen, die indirekt Auswirkungen auch für Bauern und Bäuerinnen haben werden. Sowohl in den Zielen ( 1) als auch in den Grundsätzen ( 2) des Gesetzes wurde die Bedeutung der Landschaft für Erholung und Sport deutlich gegenüber den Nutzungsinteressen (z.B. auch der Landwirtschaft) gestärkt.



Diese Libelle macht deutlich: Es lohnt sich, bei Düngung und Pflanzenschutz auf Gewässer, Hecken, Feldraine und ähnliches zu achten. Foto: Göcking (unten), Jasper

Aufgenommen wurde z.B. der Grundsatz: „Vor allem im siedlungsnahen Bereich sind ausreichende Flächen für die Erholung bereitzustellen“, dazu gehören auch „natur- und landschaftsverträgliche sportliche Betätigungen in der freien Natur“.

**Fazit**

Insgesamt lässt sich feststellen, dass in dem Entwurf die (potentiell) positive Bedeutung der Landwirtschaft für den Erhalt der Landschaft nicht benannt wird. Vielmehr wird Landwirtschaft als etwas gesehen, das stärker in Schach gehalten werden muss als bisher. Daran haben Teile der Landwirtschaft Mitschuld. Aber es ist zu befürchten, dass diese Teile von dem Gesetz nicht getroffen werden, sondern die, die für den Landschaftsschutz eine große Chance und ein Bündnispartner sein könnten.

uj

**Standpunkte**

AgrarBündnis diskutierte den Entwurf zum neuen Bundesnaturschutzgesetz

Selbstverständlich zeigen sich zwischen den Mitgliedsverbänden des AgrarBündnisses unterschiedliche Standpunkte zum Referentenentwurf für eine Neuordnung des Bundesnaturschutzgesetzes (BNatSchG). Deutlich wurde das auf der Mitgliederversammlung des AgrarBündnis in Bonn Mitte September.

**Richtiger Schritt**

Der Agrarreferent des NABU (Naturschutzbund Deutschland) Christop Weins bezeichnete den Entwurf des Bundesumweltministeriums (BMU) erstmalig als einen richtigen und wichtigen Schritt. Mit der Definition der guten fachlichen Praxis im BNatSchG werde eine lange und zentrale Forderung des NABU aufgenommen. Wenn auch die vorliegende Fassung zu unkonkret und dadurch in der Praxis ohne Auswirkungen bleibend sei, sei eine Definition auch deshalb wichtig, um die staatlichen Zahlungen an die Landwirtschaft in Zukunft WTO-fähig zu halten. Gleich-

für eine ökologisch sinnvolle Landwirtschaft ein. Klare Standards im Rahmen der guten fachlichen Praxis seien notwendig, dürften jedoch nicht dazu führen, dass gerade die kleinen Betriebe mit überproportional hohem Anteil an Randstrukturen benachteiligt und womöglich zum Aufgeben bewegen würden.

Strothoff brachte mit der Eingriffsregelung einen weiteren Punkt in die Diskussion. Die jetzt in der Praxis üblichen Bewertungsverfahren liefen immer darauf hinaus, dass ein Eingriff auf landwirtschaftlichen Flächen als geringster Eingriff bewertet werde, da die Bewertungskriterien den Arten- und Biotopschutz als Hauptmaßstab hätten. Das müsse geändert werden. Böden mit guter Nutzungseignung müsse eine ebenso hohe Priorität zukommen. Doch nicht nur die Eingriffe selbst verschlingen aufgrund der Bewertungskriterien vor allem landwirtschaftlich genutzte Flächen; auch die Ausgleichsmaßnahmen für die Eingriffe träfen die Landwirte wiederum. Deshalb sei der Erhalt und die Wiedereinführung einer nachhaltigen Landwirtschaft im Sinne des BNatSchG als Ausgleichsmaßnahme für Eingriffe anzuerkennen.

**Stärker beteiligen**

Dr. Hubert Weiger, Agrarsprecher des BUND (Bund für Umwelt und Naturschutz) mahnte an, die von Maßnahmen des Naturschutzes Betroffenen frühzeitiger und umfassender zu informieren und zu beteiligen. Denn: „Der Naturschutz leidet heute wegen unzureichender Beteiligung unter einem starken Akzeptanzverlust.“ In Bezug auf die gute fachliche Praxis meinte Weiger, er halte es für sinnvoller, eine naturverträgliche Landwirtschaft positiv zu beschreiben und auch sie vor intensiven Nutzungsformen zu schützen, anstatt lediglich Mindeststandards zu definieren. Kritisch sieht Weiger die Festlegung auf eine bestimmte Prozentzahl für Naturvorrangflächen (Biotopverbund), auch wenn der BUND selbst für 10 - 15 % eintrete. Die Gefahr dabei sei, dass „dann irgendwann der Gesetzgeber sagt: Wir haben Eure Forderung erfüllt, jetzt kümmert Ihr Euch nicht mehr um den Rest!“ Auch deshalb trete er dafür ein, die Vorrangflächen vor allem dort zu realisieren, wo es heute nur wenige solcher Flächen gibt, also in den Gebieten mit intensiver Nutzung.

uj

wohl kritisierte er, dass als Bestandteil der guten fachlichen Praxis der Erhalt von Strukturelementen nicht aufgenommen worden ist. In Gesprächen mit dem NABU habe die DLG (Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft) dazu ihre Bereitschaft erklärt. Ferner fehle die Einhaltung der Fruchtfolge in der Definition. Was das Biotopverbundsystem betrifft, so sprach sich Weins dafür aus, dass im Rahmen der Agrarumweltprogramme der Länder unter Vertrag stehende Flächen mit in den Biotopverbund einbezogen werden.

**Ausgleich belassen**

Jürgen Strothoff (AbL Niedersachsen) machte die Position der AbL deutlich, dass Bewirtschaftungsaufgaben in jedem Fall von der Gesellschaft honoriert werden müssten, sobald das Niveau der guten fachlichen Praxis überschritten wird. Die AbL setze sich



## Zwischen Resignation und Aktion

Internationaler Kongress zum Thema Gentechnik in Köln

Für drei Tage waren aus fast allen Kontinenten Kritiker und Kritikerinnen der Gentechnik nach Köln gekommen. Am ersten Tag wurde darüber debattiert, dass es nicht „Ziel einer nachhaltigen Landwirtschaft sein kann, Kulturpflanzen und Bewirtschaftung an Pestizide anzupassen“, wie Gerhard Hirn von der AbL betonte, nur weil es Pestizidresistente Pflanzen gebe. Auch für die Ernährungsprobleme in Südostasien stellt Gentechnik keine Lösung dar, erläuterte Elenita D. Daño von Searice aus den Philippinen. Wieder sollen durch technische Lösungen soziale, ökologische und politische Probleme gelöst werden. Doch der Versuch war schon zu Zeiten der Grünen Revolution, als mit Hilfe von Mineraldünger und Pflanzenschutzmitteln genug für die Hungernden angebaut werden sollte, gescheitert.

In Deutschland hat sich die Kritik an der Gentechnik in den letzten Jahren stark auf die möglichen und nachgewiesenen ökologischen Risiken konzentriert. Auch in Köln entzündeten sich daran hitzige Diskussionen, zumal außer Kritikern auch Befürworter der Gentechnik gekommen waren. Ernüchternd war die geringe Beteiligung von deutscher Seite. Kein Vorsitzender eines Naturschutzverbandes, keine Vertreter des Bauernverbandes und des Ökolandbaus war gekommen. Lediglich die kritische Forschung war vertreten. Ob das an den Veranstaltern oder am geringen Interesse lag,

blieb offen. Die Hoffnung, im ehemalige „Mutterland der Gentechnikkritik“ durch den Kongress den Protest gegen die Gentechnik erneut zu stärken, äußerte der Vorstand des Gen-ethischen Netzwerks Gregor Bornes. Und die Berichte aus den anderen Staaten machen neidisch. In

die Gentechnik überwiegend ab. In Großbritannien reichte der Widerstand gegen Gentechnik von Petitionen, über das Lahmlegen der Hilfstelens von Monsanto bis zu „Guerilla-Gärtnerien“, dem Anbau von Gemüse und Blumen auf brachliegenden Flächen in den Städ-



Technologien sollen dem öffentlichen Interesse und den sozialen Bedarf dienen. Eine Szene aus Köln

Griechenland gibt es seit dem ersten April diesen Jahres ein Anbauverbot für gentechnisch veränderte Pflanzen. Zugleich wurde von dem importierten Saatgut Proben gezogen. Nachgewiesen wurde die Aussaat gentechnisch verunreinigte Baumwolle auf mehreren 1000 Hektar. Sowohl die griechische Regierung als auch die Verbraucher und Bauern lehnen

ten, um wieder selbst zu bestimmen, was gegessen wird. Nach Kathrin Tulip von GenetiX Snowball haben noch nie so viele unterschiedliche Gruppen für ein Ziel zusammengearbeitet. Seit der BSE-Krise sei das Vertrauen in Beteuerungen von Wissenschaftlern und Politikern über die Ungefährlichkeit zerstört. ms

### Gentech-Akzeptanz sinkt weiter

Die Unterstützung für Bio- und Gentechnik sinkt in Europa weiter ab und besonders drastisch in den USA und in Japan. Insbesondere Umfrage-Ergebnisse zu genmanipulierten Lebensmitteln und geklonen Tieren zeigten – vor allem in Europa – eine starke Ablehnung. Sowohl Gegner wie Befürworter fühlen sich laut Süddeutscher Zeitung unzureichend informiert, den Regierungen wird eine Regelung von Gen- und Biotechnologie nicht zugetraut. en

### Gegen Graswachstums-Stopp-Gen

Der amerikanische Publizist und Gentechnik-Gegner Jeremy Rifkin hat laut Süddeutscher Zeitung zusammen mit der Amerikanischen Gesellschaft für Landschaftsarchitektur eine Petition bei der EU-Regierung eingereicht. Darin fordern sie einen Aufschub von Gentechnik-Versuchen, die das Ziel verfolgen, Gras am Wachsen zu hindern, um das Rasenmähen zu sparen. Studien haben ergeben, dass sich diese Gene einen Kilometer weit ausbreiten und sich so eventuell auf alle Ökosysteme übertragen könnten. en

## Eigenwilliges Verständnis von Zulassung

OVG Münster verbietet Vermarktung von Gentech-Raps

Raps, der unmittelbar neben einer Versuchsfläche von gentechnisch verändertem Raps angebaut wird, darf ein Landwirt aus Bönen im Kreis Unna nicht ohne Genehmigung vermarkten. Das hat das Obergericht Münster in einem Eilverfahren entschieden und die Vermarktung aus Gründen des Verbraucherschutzes gestoppt. Denn es sei davon auszugehen, dass durch Pollenflug auch in dem herkömmlichen Raps gentechnisch veränderte Rapskörner enthalten sind, und für das Inverkehrbringen von gentechnisch verändertem Saatgut ist eine Genehmigung erforderlich, die nicht vorliegt.

Der Landwirt hatte Ackerflächen an Aventis Crop Science für die Freisetzung von herbizidtolerantem Raps verpachtet. Die zuständige Genehmigungsbehörde für Freisetzungen von gentechnisch veränderten Pflanzen ist das Ro-

bert-Koch-Institut (RKI) in Berlin. Im Falle der Freisetzung des herbizidtolerantem Raps hatte sie weder Mantelsaaten noch einen Sicherheitsabstand vorgeschrieben, um mögliche Auskreuzungen zu vermeiden. Begründet werden die Entscheidungen mit der ausreichenden Prüfung dieses Rapses. Denn das RKI hat für Verkauf und Weiterverarbeitung des Rapses bereits eine Unbedenklichkeitsempfehlung nach Brüssel weitergereicht. Dort werden jedoch zur Zeit keine Genehmigungen für die kommerzielle Verwendung von gentechnisch veränderten Organismen erteilt. Das nordrhein-westfälische Umwelt- und Landwirtschaftsministerium, verantwortlich für die Kontrolle der Freisetzungen, hat dem Landwirt die Vermarktung des herkömmlichen Raps aus einem 50 Meter breiten Streifen um die Freisetzungsfäche herum untersagt.

Alle Beteiligten gehen davon aus, dass der Raps durch Einkreuzung gentechnisch veränderte Rapskörner enthält. Theoretisch ist eine Verfütterung an die eigenen Tiere des Landwirts erlaubt, weil der Bereich gentechnisch veränderter Futtermittel noch nicht geregelt ist. In dem Eilverfahren wurden die Anordnungen des Ministeriums bestätigt. Doch erst in der Hauptverhandlung wird über das Verhalten des Landwirts, ohne Sicherheitsabstand zu dem Freisetzungsvorversuch auszusäen und somit „sehenden Auges“ das Risiko der Auskreuzung einzugehen, befunden. „Es ist das Mindeste, dass der Raps nicht in den Handel gelangt“, empört sich Henning Strodtmann, Mitarbeiter des Gen-ethischen Netzwerks. Ebenso sei die Genehmigungspraxis des RKI, im Zweifel die Risiken als unbedenklich einzuschätzen, zu verurteilen. ms



## Städtische Landwirtschaft in Gemeinschaft

In neuen Projekten von Gemeinschaftsgärten kommen Städter mit der Lebensmittelerzeugung in Kontakt. Eine Gartenkonferenz arbeitete an einer Art Wiederentdeckung der Subsistenz

Ich schlendere durch einen Garten, in dem es grünt und blüht, duftet und gedeiht. Auf dem etwa einen Hektar großen Gelände wachsen allerlei Gemüsesorten, Heil- und Küchenkräuter, Kartoffeln und Beeren. Hier ein Mini-Erdbeerfeld, dort ein paar Reihen Zuckermais, sonst Zwiebeln, Porree, diverse Salate und Kohlsorten, Möhren, Kürbis, Tomaten. Hier und da ein bekannter Wohlgeruch: Dill, Knoblauch, Fenchel; oder duftende, um die Liebe des Betrachters zu kämpfen scheinende, blühende Rosen, Sonnenblumen, Tagetes, Kapuzinerkresse, Ringelblumen.

### Gemeinsamer Anbau

Zunächst sieht es aus wie ein etwas groß geratener Hausgarten auf dem Lande. Wäre da nicht dieser kleine runde Platz mittig angeordnet. Hier wird Gemüse sortiert und gewaschen, gefachsimpelt, gerätet, analysiert, geplant, gelacht und geschwätzt. Die Menschen, die hierher kommen, sind Mitglieder im Gartenprojekt 'De Nieuwe Ronde' am Rande des niederländischen Universitätsstädtchens Wageningen. Es wurde 1998 als Nachfolge-Projekt der „Ronde“ (ebenfalls Wageningen) gegründet und zählt heute 100 Mitglieder mit 200 Mündern. Es beruht auf der Idee der „community shared agriculture“ (CSA), in dem sowohl die Anbau- und Finanzplanung als auch das Ernterisiko von einer Gruppe um einen Bauern/eine Bäuerin getragen wird. Neben der festen Mitgliedschaft, die nach Bezahlung eines bestimmten Jahresbeitrags das ganze Jahr über das 'zelf oogsten', das Selbst-Ernten, erlaubt, können Interessierte auch noch auf andere Weise mit dem Projekt in Beziehung treten. Es gibt zum Beispiel Verträge mit Laufzeiten von 9 bis zu 27 Wochen über eine Gemüsebox, die wöchentlich am Garten abgeholt werden kann oder nach Hause geliefert wird. Als 'steunend lid' wird ähnlich wie bei der Vollmitgliedschaft ein Jahresbeitrag bezahlt. Dafür gibt es 40% Rabatt auf alle Produkte, die zu bestimmten Zeiten ab „Gartentörchen“ gekauft werden können. Für alle, die nur an Blumen, Heil- und Teepflanzen interessiert sind,

gibt es einen speziellen Vertrag, der das Pflücken von Blumen und Kräutern das ganze Jahr über ermöglicht.

### Viele Beweggründe

Die Menschen, die an solch einem Projekt teilnehmen, sind ganz unterschiedlicher Couleur. Viele sind Studenten, aber auch Dozenten der Wageningen Universität und allein erziehende Mütter machen mit. Die Motivationen mögen genauso unterschiedlich sein. Geht es dem einen um den Zugang zu günstigem Bio-

### Andere Beispiele

'De Nieuwe Ronde' ist nicht das einzige Projekt dieser Art. Auf der Konferenz „Perspektiven der Kleinlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land“, die vom 21. bis 25. Juli in Berlin stattfand, wurden auch andere urbane Gartenprojekte vorgestellt. Da sind z.B. die Community Gardens in New York, in denen 700 Nachbargruppen gemeinschaftlich Gemüse anbauen. Solche Gruppen werden schon seit 1978 von Green Thumb (Grüner Daumen), ein Gemeinschaftsgarten-Programm der Stadt New York, finanziell unterstützt und anbautechnisch beraten.

In Japan befassen sich Familienverbände, Studenten- und Kindergruppen unter der Anleitung Erwachsener sowie informelle, aus einer bestimmten Region stammende Zusammenkünfte aktiv mit dem selbstversorgerischen Nahrungsmittelanbau. Tetsuo Akemine,

Agrarbiologe aus Tokyo, selbst ehemaliges Mitglied in der 1996 den Bulldozern zum Opfer gefallenen Yabo Kousako Dan (Vereinigung der wilden Farmer), berichtete über verschiedene Ansätze und Konzepte der Gemeinschaftsgärten. Neben der sozialen und ökologischen Funktion spielen diese Grünräume in der Riesenstadt Tokyo auch eine wichtige Rolle in der Krisenprävention bei Erdbeben. Sie sind Feuerschranken und dienen Betroffenen als direkte Zufluchtsorte. Und in Göttingen gibt es die Internationalen Gärten e.V., ein 1996 von Flüchtlingen und Deutschen ins Leben gerufenes Projekt. Heute nutzen 220 Frauen, Kinder und Männer aus 14 Nationen rund 12.000 Quadratmeter Fläche in vier Gärten für den biologischen Anbau von Obst, Gemüse und Kräutern.

Alexandra Burmann

Weitere Infos: Alexandra Burmann, ☎ 030-4488399, e-mail: alexburmann@hotmail.com, oder AG Kleinlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land, c/o Landwirtschaftlich-gärtnerische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin. ☎ 030-31471326, e-mail: gartenkonferenz@gmx.de

### 10.000 Kartoffel-Sorten

Das größte Kartoffel-Sorten-Archiv der Welt im russischen St. Petersburg ist von Zerstörung bedroht. Wie der Spiegel berichtet, fehlen die Mittel zur Erhaltung und Pflege des einzigartigen Genpools, der mit 2.600 Sorten aus den Anden, 190 russischen Züchtungen und 2.500 „exotischen Wildkartoffeln“ für die Erforschung von Krankheiten und die Züchtung neuer Sorten unersetzbar ist. Wissenschaftler der amerikanischen Cornell-Universität wollen jetzt die Sammlung retten.

### Tiere in unserer Geschichte

„Genutzt, geliebt, getötet – Tiere in unserer Geschichte“ – dies ist das Thema der diesjährigen Ausschreibung für den Schülerwettbewerb Deutsche Geschichte des Bundespräsidenten. Seit 1973 haben sich rund 90.000 Jugendliche bis 21 Jahre (einzeln, als Gruppe oder Schulklassen) an dem Wettbewerb beteiligt, oft mit einer Darstellung der lokalen Geschichte vor Ort. Auf die Preisträger warten 350 Geld- und Sachpreise, Stipendien und Seminare. Einsendeschluss ist der 28.2.2001. Infos: Körber-Stiftung, Bestellservice, Postfach 540305, 22503 Hamburg. en

Bild: Der gerettete Schulgarten von Schwedt (Oder) war Ziel einer Exkursion der Gartenkonferenz. Foto: Kotanyi





## Philippinische Bauern kämpfen um Land

Ein Großteil der Philippiner auf dem Land leidet unter Armut. Sie kämpfen um Land, um sich selbst versorgen zu können. Dagegen geht die

Um mir die Gelegenheit zu geben, die Situation philippinischer Bäuerinnen und Bauern kennenzulernen, hatte die Kleinbauernorganisation KMP (Mitglied bei La Via Campesina) einen einwöchigen Aufenthalt in Hacienda Looc für mich organisiert. Hacienda Looc – der Name erinnert noch an die spanische Kolonialzeit – umfasst 8.650 ha landwirtschaftliche Fläche, Wald und Küste. In vier Dörfern leben rund 10.000 Menschen hauptsächlich von Land-



Gegen Tourismusprojekte in dieser malerischen Bucht des Gebietes war der bäuerliche Widerstand erstmalig erfolgreich. Fotos: Uhlenbusch

Die Küste sieht aus wie vielleicht jede Küste in der Nähe einer Großstadt, Hotelanlagen, Baustellen, Villen, Privatstrände, Golfplätze, Straßen. Schließlich biegen wir ein in die Bucht von Kalayo, das ist eine der vier Siedlungen von Hacienda Looc. Ich traue meinen Augen nicht: Es ist die perfekte Komposition von bewaldeten Berghängen, Reisfeldern, Kokospflanzungen, Dorfleben und Strand – keine tropische Traumkulisse, sondern echt.



Seit der Landreform, deren Erfolge nun bedroht sind, bewirtschaftet eine Bauernfamilie im Gebiet der „Hacienda Looc“ rund 5 ha. Reis ist dabei die wichtigste Frucht.

wirtschaft und Fischerei. 5.200 ha der ehemaligen Hacienda waren bereits in den 70er und 80er Jahren unter Landreformprogrammen verteilt worden, und die Begünstigten haben den größten Teil ihrer Schulden bereits abbezahlt. Eine Bauernfamilie besitzt hier seitdem rund 5 ha Ackerland und eine Parzelle Wald. Trotzdem wurde das Areal der Hacienda Looc Ende 1994 an die Firma Manila

Southcoast Development Corporation verkauft, für ein Tourismusprojekt. Das für Landreform zuständige Ministerium hatte einen großen Teil der Landtitel mit der Begründung für ungültig erklärt, das Land sei unfruchtbar und die Bauern hätten es auch gar nicht bewirtschaftet und entwickelt.

### Gefahr Tourismus

Hacienda Looc ist nicht weit von der philippinischen Metropole Manila entfernt, aber das letzte Stück Straße ist unpassierbar – Regenzeit. So fahren wir schließlich von der Kreisstadt Nasugbu mit dem Boot los. Obwohl die Küste immer in Sichtweite bleibt, wird es mir als „Landratte“ doch ein bisschen mulmig, als wir 15 Passagiere mit unseren Regenschirmen, etlichen Säcken mit Zucker und Hühnerfutter, Kochgasbehälter, Bier- und Colakästen dicht an der Wasseroberfläche durch die nicht eben niedrigen Wellen schippern.

### Eine traumhafte Bucht

Kein Wunder eigentlich, dass die Manila Southcoast Development Corporation und der Konzern Fil-Estate Properties hier mit allen Mitteln versuchen, das sogenannte „Harbortown“-Projekt durchzusetzen. Das sind vier Großgolfplätze, zwei Jachthäfen, ein exklusives Strandhotel, großflächige Wohnanlagen, Einkaufszentren, Brücken, Straßen...

Ich werde gleich in die Gruppe der örtlichen Organisation der Bauern und Fischer (UMALPAS-KA) aufgenommen. Wir üben die Landessprache Tagalog, besichtigen Hausgärten und landwirtschaftliche Flächen, pflanzen Reis, schauen den Fischern zu, gehen Leute besuchen. Dabei bin ich täglich aufs Neue beeindruckt, wie fruchtbar das Land ist, wie gepflegt die Kulturen, wie perfekt eins zum andern passt. So werden z.B. Möbel, Zäune und Fußböden mit Meisterschaft aus dem hier wachsenden Bambus hergestellt, der Wald liefert Material für den Hausbau. Reis, Mais, Wurzelfrüchte, Zuckerrohr, Kokospalmen und Obstbäume sichern die Existenz der Menschen, dazu kom-

## Landreform auf den Philippinen

Rund 80% der Bevölkerung der Philippinen arbeiten im landwirtschaftlichen Bereich, etwa 60% davon sind Landarbeiter, Pächter und Kleinbauern. Viele von ihnen müssen in völliger Abhängigkeit vom Landbesitzer leben und wirtschaften. Unter dem Motto der Bekämpfung der Armut auf dem Lande gibt es bereits seit den fünfziger Jahren unterschiedlich ausgestattete Landreformprogramme. Allen gemeinsam ist jedoch begrenzte Wirksamkeit, zögerli-

che Umsetzung, Widerstand der Plantagenbesitzer und das Problem, dass sich zahlreiche Bauernfamilien verschulden mussten, um die Raten für das übertragene Land bezahlen zu können. Bewaffnete Auseinandersetzungen um Land gehören ebenso zur Geschichte der Landreform wie Missbrauch der Programme und widerrechtliche Aneignung von Land.

Unter Präsident Ramos (1992 – 1998) wurden im Rahmen des Industrialisie-

rungsprogramms „Philippinen 2000“ riesige Gebiete aus der Karte der landwirtschaftlichen Fläche gestrichen und für Industrieansiedlungen, Tourismus und Bergbau freigegeben – ein Beispiel ist der hier beschriebene Fall Hacienda Looc. Die derzeitige Regierung Estrada setzt diesen Kurs fort und möchte zudem die Landreformprogramme wegen der komplizierten innenpolitischen Lage erstmalig ganz stoppen.



## Petition an deutsche Botschaft

Philippinische Bauern kämpfen gegen ein „Entwicklungs“-Projekt, das mit Gelder aus Deutschland gefördert wird

Im Südosten der nordphilippinischen Insel Luzon mit der Hauptstadt Manila liegt die Bondoc Halbinsel. Sie war und ist eines der bevorzugten Zielgebiete von Regierungsprogrammen zur Aufstandsbekämpfung. Das aktuelle Programm „Oplan Makabayan“ hat mehrere Militärbatallione und Spezialeinheiten dort stationiert und fördert zudem den Einsatz paramilitärischer Bürgerwehren. Zahlreiche Menschen auf dem Lande fühlen sich bedroht und protestieren inzwischen massiv gegen das Programm, das eigentlich die aufständische Guerillabewegung NPA (New People's Army) in Schach halten soll. Stattdessen stehen jedoch Repressionen gegenüber der Zivilbevölkerung auf der Tagesordnung.

Ein Thema von Konflikten und Protesten ist das „Halbinsel Bondoc Entwicklungsprojekt“, im folgenden BDP genannt. Es ist ein Regierungsprojekt und wird seit rund 10 Jahren vom deutschen Bundesentwicklungsministerium mit Mitteln der Entwicklungshilfe gefördert. Am Anfang standen hauptsächlich Straßen und Brücken auf dem Programm, inzwischen fördert das Projekt aber auch die landwirtschaftliche Produktion, z.B. durch Bewässerungseinrichtungen und Kreditvergabe, und das BDP sollte eigentlich die Landreform vorantreiben.

Warum gerade Bauern und Fischer auf der Halbinsel den Stopp des BDP und die Streichung der Mittel fordern, erklärt Tatay Pablo, Sprecher einer der Bauernorganisationen: „Bauern sind gegen das Projekt, denn sie glauben nicht, dass sie etwas davon haben werden. Kleinbauern fordern keine Entwicklungsprojekte, keine Straßen und Brücken, sondern zuerst die Landreform und Frieden und Ordnung.“ Die Befürchtung, dass das Projekt den Bauern nicht zugute kommt, habe sich in den 10 Jahren der Umsetzung bestätigt, sagt Tatay Pablo. „Die Begünstigten sind die Großgrundbesitzer, und unsere Position wird weiter geschwächt. Der Effekt ist intensive Militarisierung. Kein einziger Hektar Land wurde den Bauern gegeben. Im Gegensatz zu den Versprechungen geht es keinem Bauern wirtschaftlich besser. Zudem gab es in den letzten anderthalb Jahren hier 56 Fälle von Menschenrechtsverletzungen durch Über-

griffe der Landbesitzer und des Militärs“, so Pablo.

Er sieht einen deutlichen Zusammenhang zwischen dem BDP und der zunehmenden Militarisierung: „Die Militärs nehmen das Projekt als Vorwand

schüchtern. Alle Gruppen, die sich für Landreform und Menschenrechte einsetzen, gelten dem Militär als Frontorganisationen der NPA.“

Der jüngste Fall von Einschüchterung ereignete sich vor rund einem Monat.



Auf einem Protestcamp in Lucena gegen das sogenannte Aufstandsbekämpfungsprogramm.

Anfang September wurde ein bekannter Kritiker des BDP von der Polizei verhaftet und beschuldigt, im Juli an einer Aktion der NPA beteiligt gewesen zu sein. Zum Glück hatte er ein Alibi, er hatte an einer Protestveranstaltung (u.a. gegen das BDP) in der Provinzhauptstadt Lucena teilgenommen.

Die BDP Kritiker haben eine Petition für die Deutsche Botschaft in

Manila erarbeitet und fordern den Stopp der Finanzierung des Projekts durch deutsche Steuergelder. Sie sammeln derzeit Unterschriften und planen, die Petition samt Unterschriften bis zum Jahresende dem deutschen Botschafter zu übergeben.

Jutta Uhlenbusch

Fortsetzung von Seite 16

men Rinder, Schweine und Kleinvieh sowie Wasserbüffel als Arbeitstiere. Nur Weniges muss im benachbarten Nasugbu zugekauft werden. Die Einwohner versorgen sich selbst mit dem Grundnahrungsmittel Reis, das dreimal täglich gegessen wird, zumeist mit Fisch, der ebenfalls reichlich vorhanden ist, und mit Fleisch, Obst und Zucker. In der Kreisstadt Nasugbu gibt es eine Zuckerfabrik. Meine Gastgeber/innen erzählen mir von Armut, aber auch von Zusammenhalt und gegenseitiger Hilfe. Wer mal nichts zu essen zu Hause hat, kann in der Nachbarschaft jederzeit einen Teller Reis mit Fisch bekommen.

### Bauern-Widerstand

Dass irgend etwas nicht mehr stimmte, merkten viele Menschen erst im Jahr 1995, als Bulldozer, Kräne und Last-

wagen anrückten. Als bereits rund 200 ha Wald und Ackerland am Rande der Gemarkung Kalayo buchstäblich plattgewalzt waren und Erosion die benachbarten und darunterliegenden Felder bedrohte, regte sich der Widerstand. Die Betroffenen schrieben eine Petition und übergaben sie dem Bürgermeister von Nasugbu. Dieser zeigte sich jedoch überhaupt nicht interessiert, und langsam wurde klar, dass die örtliche Verwaltung den „Entwicklern“ zuarbeitete, um von der „Entwicklung“ profitieren zu können. So begannen die Leute von Hacienda Looc, selber um ihr Land zu kämpfen. Sie haben eine Organisation gegründet (UMALPAS-KA, Netzwerk gegen die Landzerstörung in Hacienda Looc). Sie klagen mit Hilfe befreundeter Rechtsanwälte gegen die Zweckentfremdung ihres Landes, sie protestieren und demonstrieren in Manila, und sie finden Unterstützung bei zahlreichen Gruppen und Einzelpersonen. Im Ok-

tober 1997 organisierte UMALPAS-KA eine Menschenblockade gegen die Bulldozer, und endlich sah sich das zuständige Ministerium für Agrarreform veranlasst, das Harbortown Projekt vorläufig zu stoppen.

Obwohl das Tourismusprojekt nun erstmal auf Eis liegt, geht die Auseinandersetzung weiter. Zeitweise waren mehr als 300 Militärs in der Siedlung Papaya stationiert. Zur Militärpräsenz kommen Polizei und die „Sicherheitskräfte“ von Manila South Coast und Fil-Estate. Sieben Aktivisten sind bei diesen Auseinandersetzungen bereits umgekommen; zuletzt wurden im März diesen Jahres zwei Mitglieder von UMALPAS-KA auf offener Straße erschossen.

### Sieben Tote

Gleichzeitig versuchen die Projektbetreiber und ihre Verbündeten, die Bevölkerung von Hacienda Looc in zwei Lager zu spalten, indem sie Arbeits-

plätze und schöne neue Wohnungen versprechen. Immer wieder gelingt es auch, Menschen zum Verkauf von Haus und Hof zu bewegen. Das endet oft tragisch: „Mit Geld, was sie noch nie gehabt hatten, gingen die Bauern in schmutzige Etablissements, betranken sich bis zum frühen Morgen und bezahlten Animiermädchen. Es dauerte nicht lange und das Geld war verbraucht. Nach ein paar Tagen waren die meisten von ihnen nicht nur pleite, sondern auch landlos.“ Deshalb sind die meisten Bauern- und Fischerfamilien entschlossen, für ihr Land zu kämpfen – wenn nötig, auch mit der Waffe. Denn wenn das Tourismusprojekt käme, würden die wenigsten in Hacienda Looc bleiben und arbeiten können. Alternativen gibt es nicht. „Land ist Leben für uns“, sagt ein Betroffener bei einer Diskussion. „Wenn ihr uns das Land nehmt, habt ihr uns praktisch getötet.“

Jutta Uhlenbusch



## Dieselpreis von DM 2,50 – warum nicht?!

Leserbrief zur Beteiligung des DBV an den Demonstrationen gegen die Ökosteu-  
er



Getreide wie Holz zum Heizen verbrennen? Lukrativ ist das dank der hohen Ölpreise, aber...

### 1 Pf vom Brötchen

In Bremen und Hamburg sind die Brötchenpreise mit über 50 Pf bundesweit am höchsten. In den alten Bundesländern zahlt der Brötchenkäufer sonst etwa 45 Pf, in Ostdeutschland nur 30 Pf. Der Verband Deutscher Mühlen kündigte jetzt aufgrund der „Erntesituation“ (knappes und teureres Mahlgetreide) eine Verteuerung des Mehls um 5 DM/t an. Das jedoch – so der Rheinische Landwirtschaftsverband – müsse keineswegs zu höheren Brötchen- oder Brotpreisen führen: Zum Brötchenbacken brauche ein Bäcker 34 g Mehl, also – bei einem Ausmahlungsgrad von 70 % – 49 g Weizen. Für diese Menge erhalte der Bauer – bei einem Getreidepreis von 23 DM/dt – nur gut 1 Pf. Erst bei einem Getreidepreis von 45 DM/dt dürften Brötchen um 1 Pfennig teurer werden. Umgekehrt müssten sich Mühlen und Bäcker fragen lassen, warum ihre Produkte in den letzten Jahren trotz Getreidepreissenkungen von 30 % nicht gesunken seien. en

Es hat durchaus Vorteile, wenn der Preis für Diesel und andere fossile Energieträger auf zwei Mark und höher steigt. Der größte Vorteil ist: Wir kommen der Wahrheit näher. Wir werden uns ohnehin daran gewöhnen müssen, dass die Preise für Transport, Heizung u.a. wieder die ökonomische und ökologische Wahrheit sagen. Ist es etwa realistisch, wenn ein Rückflug nach Mallorca im Angebot nur DM 99,00 kostet?

Voraussetzung ist allerdings, dass in den **besonders betroffenen Branchen – Landwirtschaft und Transport auch realistische Preise** gezahlt werden! Kann es denn wahr sein, wenn 1 kg Mehl bei Aldi nur 39 Pf kostet oder bei einem Brötchen nur noch 1 Pf beim Getreideerzeuger ankommt? Kämen von einem Brötchen, das 50 Pf kostet, zwei Pfennig beim Bauern an, so ließe sich ein Dieselpreis von drei Mark leicht verkraften. Nur der hohe Energiepreis und nicht moralische oder politische Wahlkampfreden kann uns wachrütteln und einen Hinweis geben auf die Folgen und Herausforderungen einer mobilitätsüchtigen Gesellschaft.

Der alternative Nobelpreisträger Hermann Scheer schildert in seinem brillanten Buch „Solare Weltwirtschaft“ das naherrückende Ende der fossilen Energieträger und beschreibt auch die Chancen für die Zukunft, die Chancen, die sich im nachfossilen Zeitalter insbesondere für die Landwirtschaft bieten.

Eine gut geführte Landwirtschaft nutzt am besten unsere größte Energiequelle, die Sonne, und die Sonne ist der größte Energieerzeuger. Sicherlich, es sträubt sich bei mir das Fell und ist unmoralisch, Weizen zu verbrennen. Es kann und darf nicht sein, dass Lebensmittel zu Energieerzeugern degradiert werden und damit bäuerliche Arbeit entwertet wird!

Sollen wir Bauern erst Weizen und andere Nahrungsmittel verbrennen, um über den Energiewert einen kostendeckenden Preis zu bekommen? – Siehe letzte Bauernstimme! – Muss uns erst der Hunger lehren, wie wertvoll Weizen wirklich ist?

### Statt mehr Staat, ...

Die Dieselpreiserhöhungen könnten der Gesellschaft und insbesondere der Landwirtschaft helfen, bessere Lösungen zu finden als Demonstrationen und der Ruf nach mehr Staat! Drei Schwerpunkte:

- 1.) Energie sparen,
- 2.) Regionalität;
- 3.) Neue Energien nutzen, Kreisläufe schließen.

Zu 1.): Über die wichtigste Energiequelle (Isolieren, energiebewusst fahren) ist ausreichend berichtet.

Zu 2.): „Aus der Region – für die Region“ – dieser gute Werbespruch, von Politikern auch sehr gerne aufgegriffen, ist leider kaum verwirklicht worden. Eine wirkliche Chance zur Regionalität kommt erst, wenn die Transportkosten die ökologische und ökonomische Wahrheit sagen, z.B. DM 5,- für Diesel! Dann kommt eine dezentrale Verarbeitung, kleine Metzger, Bäcker oder Molkereien bekommen eine Überlebenschance, und Bauern in Estland bräuchten die Milchproduktion nicht einzustellen, weil Milch von Campina/Holland billiger angeboten wird, als in Estland erzeugte Milch. Kraftfutter vom Rio de la Plata oder aus Südostasien, Sojabohnen aus Amerika kämen nicht mehr in die Futtermischwerke. Unsere Landwirtschaft könnte durch den Anbau von Gerste, Hafer, Leguminosen und Raps auf

unsinnige Flächenstilllegung verzichten und mit gesunden Fruchtfolgen Futter ökologischer und ökonomischer anbauen. Außerdem hätten wir viel weniger Brummis auf der Straße. Weil der Transport zu teuer wäre, bräuchten die Schweine auch nicht mehr für ein paar Mark weniger in Holland geschlachtet werden, wie es vor ein paar Jahren auf dem Soester Agrarforum der damalige Landwirtschaftsminister Borchert empfahl. Das wäre außerdem förderlich für die Transparenz und das Vertrauen der Verbraucher und würde helfen, umstrittene Tiertransporte zu vermeiden.

Zu 3.) Neben Biogas, Wind-, Wasser- und Sonnenenergie, die vor allem in der Landwirtschaft bzw. von Landwirten als zweites Standbein genutzt werden, sind es die nachwachsenden Rohstoffe, die uns neue Wege zeigen. Noch sind die Werbekosten für Holz zu teuer, um Heizöl zu ersetzen. Noch lohnt sich die Umrüstung der Motoren von Traktoren, Mähdreschern und PKWs zu *Elsbeth*-Motoren, die mit reinem Rapsöl laufen, kaum. Aber bei DM 5,- für Diesel ist es sicherlich wirtschaftlich. Von einem ha Raps lassen sich etwa 1.000 l Speiseöl erzeugen. Damit kann ein Mittelklassewagen 20.000 km fahren.

All diese Beispiele zeigen, dass es Alternativen gibt zu den Demonstrationen mit dem Bauernverband. Mutige Landwirte sollten die Chancen nutzen für eine innovative, zukunftssträchtige Umgestaltung der Betriebe zu geschlossenen Energiekreisläufen!

Gyso von Bonin, 59602 Rühren

## Empört über Getreide-Verbrennung!

Leserbrief zu „Heizen mit Getreidekorn wird attraktiv“ in Bauernstimme 9/00

Schon die Überschrift Ihres Berichtes auf Seite 3 der September-Ausgabe der Bauernstimme „Heizen mit Getreidekorn wird attraktiv“ – dazu noch die Überlegungen und Berechnungen des Herrn Dr. Block vom Landwirtschaftszentrum Haus Düsse – als Leser zur Kenntnis nehmen zu müssen, ist für mich empörend, unverständlich und unvorstellbar!

Denn angesichts von hungernden Menschen auf dieser Welt, davon alleine 20 Millionen Menschen in Afrika, ist es für mich unvorstellbar, geerntetes Getreide in eigens dafür eingerichteten Heizungsanlagen einfach zu verbrennen. Verständlich und nachvollziehbar ist der niedrige Getreidepreis für die Erzeuger von nur 19,-/20,- DM je dt, speziell da durch die

schlechte Witterung in Deutschland Roggen und Triticale ausgewachsen sind. Dass dieses ausgewachsene Korn nicht als Brotgetreide verkauft werden kann, ist verständlich.

Nur angesichts von hohen Gaben an Kunstdünger und chemischen Spritzmitteln beim Anbau von Getreide, um immer höhere Erträge pro Hektar Anbaufläche zu erwirtschaften, ist die Verbrennung aus ökonomischer Sicht nicht hinnehmbar. Zudem wollen uns die Lobbyisten aus der Politik und der chemischen Industrie den Einsatz der Gentechnik im Getreideanbau schmackhaft machen, dass angesichts des Hungers auf der Welt die Gentechnik ungebremst eingesetzt werden muss, um zukünftig die vielen hungernden Menschen ernähren zu können. Schon heute ernten wir auf der Welt genug Getreide, denn ein Drittel der Weltgetreideproduktion wird heute an Rinder,



Fortsetzung von Seite 18

Schweine und Geflügel verfüttert – es wäre genug zu essen für gut zwei Milliarden Menschen! Weltweit werden gigantische Überschüsse produziert und vernichtet. Millionen Menschen hungern vielmehr, weil sie sich die Lebensmittel, die es im Überfluss gibt, aus finanziellen Gründen nicht leisten können. In meinen Augen ist es ein Paradoxon,

wenn einerseits die Hektarerträge durch den Einsatz von Kunstdünger, der chemischen Keule und der Gentechnik erhöht werden sollen und andererseits überschüssiges Getreide in der Heizungsanlage verbrannt werden soll. Zumindest kann man das Auswuchsgetreide in dem Futtertrog der Nutztiere einsetzen, um dafür importiertes gutes Getreide für den menschlichen Verzehr zu nutzen, wie es von jeher gewesen ist!

Willi Steen, 26689 Apen/Augustfehn

## Soziale und Ethische Werte

Leserbrief zur September-Ausgabe der Bauernstimme

Die Bauernstimme lesen wir mit Interesse und Gewinn. Was mir in der Bauernstimme 9/00 auffiel:

„Weizen verheizen?“ von Gerhard Hirn. Endlich eine Betrachtung als Kommentar, die soziale und ethische Werte gleichermaßen anspricht. Hier Weizen verheizen, in anderen Regionen der Welt wird gehungert, ist der Hunger Todesursache. In welchem Lichte stehen wir Reichen? Ein wichtiges Wort: „Zukunftsfähige Landwirtschaft orientiert sich an alter bäuerlicher Kultur: Gewirtschaftet wurde ohne Abfälle, alles was der Hof erzeugte, wurde auch genutzt.“

Auch Christiane Hoffmann möchte „Zukunftsfragen der bäuerlichen Landwirtschaft ins öffentliche Bewusstsein rücken!“ Gott erhalte der Christiane und der AbL diese Einschätzung. Christiane hat mir aus dem Herzen gesprochen! Was mir nicht ganz so gut gefällt ist der einschränkende Hinweis: „Kommen Sie vorbei, rufen Sie mich an, schicken Sie mir ein Fax oder eine E-mail!“ – Ob ich auch schreiben darf?

„Bioland Nord vor Insolvenz“ Ein informativer Bericht, der unter anderem verdeutlicht, dass „30 Schreibtische“ keine Garantie für wirtschaftlichen Erfolg sind. Was mich noch interessieren würde: Wo sind die Zuschüsse in Millionenhöhe der niedersächsischen Landesregierung versickert?! Gibt es keine Verantwortlichen,

die in Regress genommen werden können?

„Mit Weitsicht für Schweizer Schweine“ – Gut, dass und wie Mute Schimpf die hohen Ansprüche im Tierhaltungsbereich hier dargestellt hat. Wie stolz waren wir Menschen „der ersten Stunde“ vor 12 Jahren auf unser NEULAND-Programm. Im tierschützerischen und sozialen Bereich war wir Spitzenklasse. Verglichen mit dem Schweizer Programm KAG-Freiland ist diese Spitzenposition im Tierschutz längst verloren gegangen. Einige Beispiele aus den KAG-Freiland-Anforderungen:

- Einsatz von Bullen, die über Embryotransfer vermehrt wurden, ist untersagt,
- ohne „Wühlareale“ keine artgerechte Schweinehaltung,
- Schweineausläufe müssen einen Schattenplatz, ein Wühlareal und Weitsicht haben,
- tragende Sauen müssen Zugang zur Weide haben,
- Kälber (Rinder) sind auf der Weide zu mästen.

Wir sind auf dem Wege, von der NEULAND-Vorreiterposition im internationalen Vergleich auf das Mittelfeld zurück zu fallen. Vor allem auch deshalb, weil NEULAND hohe und höchste soziale Ansprüche (Programm für klein- und mittelbäuerliche Betriebe!) ohne Not aufgegeben hat.

Willi Dohemann, 27330 Brüne



Schweine mit Auflauf und „Wühlareal“ fühlen sich wohl – wie hier auf dem NEULAND-Betrieb Schulz im Landkreis Lüchow-Dannenberg. Foto: Schievelbein

## Schubkarrenrennen

Es ist wieder Herbst. Die Tage werden kürzer, die Nächte kälter, die Winde heftiger. Es ist die Zeit der Maisernte. Hier im Norden heißt das: Maissilageernte. Körnermais gibt es bei uns nicht; der wird hier nicht reif. Aber die Maishäcksler sind jetzt überall unterwegs, ihr Geheul ist kilometerweit zu hören und erfüllt jetzt oft den weiten norddeutschen Himmel.

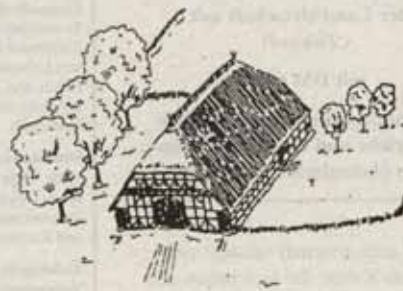
Seit etlichen Jahren läuft die Maisernte bei uns immer gleich ab. Der Lohnunternehmer kommt mit einem großen Maishäcksler, und wir Bauern fahren zu viert, zu fünft oder zu sechst mit unseren Schleppern und Hängern zwischen. Wir helfen uns gegenseitig, und manchmal sind auch Leute dabei, die selbst gar keinen Hof mehr haben, aber noch das richtige Gerät.

Auf der Landwirtschaftsschule versuchte man zum ersten Mal, dieses System bei den anderen jungen Bauern und bei mir in Misskredit zu bringen. Der Lehrer höhnte nicht ohne Witz:

„Jetzt ist wieder überall Schubkarrenrennen angesagt! Kein Trecker ist zu klapprig, kein Kipper zu wacklig, kein Altbauer zu tattrig!“ Und dann rechnete er vor, wieviel schlagkräftiger man ist, wenn man auf die komplette Häckselkette des Lohnunternehmers zurückgreift, und dass man dann 100 ha Mais am Tag ernten kann und dass Raulader die Silage besser verdichten. Und wie teuer das wird, wenn die Hänger zu klein sind und die

Strecke zu weit ist und der Häcksler auf die Hänger warten muss.

Tja, aber wir Bauern hier im Dorf haben keine 100 ha Mais, wir haben zwischen 4 und 15 ha. Der Lohnunternehmer rechnet nach ha und nicht nach Stunden ab, und wenn die Strecke weit ist, fährt aber ein Bauer oder



aus Schleswig-Holstein

Ex-Bauer mehr. Na ja, und die Häckselkette inklusive Walzradlader kostet eben auch ein bisschen mehr als nur der Häcksler. Also lassen wir den Lehrer weiterrechnen und von der hohen Produktivität und der Schlagkraft schwärmen. Und machen weiter mit unserem Schubkarrenrennen. Oh, ich liebe das Schubkarrenrennen! Was machen wir Bauern denn sonst noch zusammen? Wann kommen schon mal mehr als zwei Bauern zusammen, um gemeinsam zu arbeiten? Wann sonst ist die Küche voll bei Klönschnack, Köm\* und Kuchen?

Irgendwann verschlug mich ein seltsamer Zufall auf eine Tagung der DLG (Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft). Beim Kaffee saß ich einem unglaublich arroganten Berater\*arsch\* gegenüber – nichts gegen Berater, aber das war ein Berater\*arsch\*. Er stellte sich vor als „Landwirtssohn, der mehr vom Leben wollte“ und schwärmte mir vor von unglaublich großer Häckseln, riesigen Radladern und von allerlei anderem Männerspielzeug. Ich versuchte ihm zu erklären, warum unser Schubkarrenrennen mir so wichtig ist, und betonte dabei den sozialen Aspekt. Er antwortete betriebswirtschaftlich und geilte sich auf an Rentabilitätsaspekten. Ich versuchte es noch einmal, aber er verstand mich nicht. Mit leeren Augen glotzte er mich an. Als ich diesen leblosen Blick sah, tat er mir fast leid. Der arme Arsch.

Nein, laß sie ruhig rechnen. Ich liebe unser Schubkarrenrennen. Sollen die Fast-Trac-Fahrer der Häcksel-Komplettkette uns doch überholen. Wir haben den schöneren Job.

\* „Köm“ ist plattdeutsch für Weizenkorn, ein klares Getränk hochprozentigen Inhalts

Ein Bauer (32 Jahre) erzählt ...



## Agrar-Kultur-Preis 2001

## Ausschreibung

# Agrar-Kultur-Preis 2001

## zur Förderung der ökologischen Landwirtschaft

Die Schweisfurth-Stiftung vergibt an landwirtschaftliche Betriebe und Gemeinschaften in der Bundesrepublik Deutschland 2001 den Agrar-Kultur-Preis.

**Prämiert werden als Modelle  
der Landwirtschaft mit  
Zukunft**

**mit DM 60.000**

**besonders förderungswürdige  
Betriebe und Gemeinschaften  
im ökologischen Landbau.**

Diese Landwirtschaft versteht sich als Agrar-Kultur, die sich neben den ökonomischen Aufgaben auch ihrer ökologischen und sozialen Verantwortung bewußt ist. Sie erkennt die Natur in ihrem Eigenwert an und geht sorgsam, schonend und verantwortungsbewußt mit der Gesundheit von Boden, Wasser, Pflanzen, Tieren und Menschen um.

Sie produziert umweltverträglich und hilft so, die natürlichen Grundlagen für das Leben auf der Erde zu bewahren und zu erhalten. Sie bietet darüberhinaus den in der Landwirtschaft tätigen Menschen eine sinnvolle Arbeit sowie eine dauerhafte wirtschaftliche Basis.

Ein Leitbild dieser neuen Agrar-Kultur zeichnet sich durch nachstehende Merkmale aus:

**Ökologische Merkmale:**

Umweltverträgliche Bewirtschaftung, Reinhaltung des Wassers und der Luft, Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit, naturgemäße Pflanzen- und Tierzucht, artgemäße Tierhaltung.

**Ressourcenorientierte Merkmale:**

Verantwortungsbewußter Umgang mit erneuerbaren und nicht erneuerbaren Ressourcen, Verwendung umweltfreundlicher Energieformen.

**Gesundheitliche Merkmale:**

Erzeugung natürlicher, gesundheitsfördernder Produkte für die Herstellung von Lebensmitteln mit hoher Qualität. Erhalt und Verbesserung des ländlichen Bereichs als Lebensraum und Erholungslandschaft.

**Marktstrategische Merkmale:**

Neue Wege der Be- und Verarbeitung sowie möglichst verbrauchernahen Vermarktung bei regionaler Orientierung und Kooperation.

**Ästhetische Merkmale:**

Verbindung des Nützlichen mit dem Schönen bei der Gestaltung von Haus, Hof und Produktionsanlagen.

**Soziale Merkmale:**

Sinnerfülltes Zusammenleben und Zusammenwirken der Menschen im Betrieb, deren soziale Absicherung sowie Integration von Benachteiligten. Erhalt und Verbesserung des ländlichen Raums als Kulturräum.

**Politische Merkmale:**

Zusammenarbeit mit Behörden, Verbänden und wissenschaftlichen Institutionen zur Förderung des Ökologischen Wissens. Berücksichtigung der weltweiten Situation der Landwirtschaft.

**Kommunikative Merkmale:**

Dialog mit der Öffentlichkeit über Konzepte und Beispiele von Agrar-Kultur durch Vorträge, Publikationen und Veranstaltungen.

**Pädagogische Merkmale:**

Initiativen zur Umwelterziehung, Ausbildung von Lehrlingen, Weitergabe ökologischen Wissens.

**Ethische Merkmale:**

Ehrensache vor dem Leben und vor der Natur. Sicherung der Lebensgrundlagen künftiger Generationen.

Der Agrar-Kultur-Preis prämiert landwirtschaftliche Betriebe oder Gemeinschaften, die sich diesem Leitbild verpflichtet fühlen und an dessen Realisierung mitwirken.

Interessierte Bewerber oder Dritte, die geeignete Bewerber vorschlagen möchten, erhalten die Bewerbungsunterlagen von der Schweisfurth-Stiftung. Sie werden gebeten, die Bewerbungsunterlagen bis spätestens

**31. Januar 2001**

ausgefüllt zurückzusenden. Die Preisträger werden von einer unabhängigen Jury ausgewählt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Die Preisverleihung erfolgt voraussichtlich im Herbst 2001 und ist mit einer bundesweiten Öffentlichkeitsarbeit verbunden.

Informationen über die bisherigen Preisträger finden Sie im Internet unter: [www.schweisfurth.de](http://www.schweisfurth.de)

Schweisfurth-Stiftung  
Südliches Schloßbröndell 1  
80638 München  
Tel. 089/17 18 26  
Fax 089/17 18 16  
[info@schweisfurth.de](mailto:info@schweisfurth.de)

**Schweisfurth-Stiftung**



## Standpunkte: Gentechnik

Ein Überblick für junge Leser über das populäre Wissenschaftsthema verspricht das Buch „Gentechnologie“ von Sabine Riewenherm. Und auf knapp 90 Seiten gelingt es der Redakteurin des Gen-ethischen Informationsdienstes, diesen Anspruch einzulösen. Ihr Buch hängt den Einstieg für das Expertenthema Gentechnik niedrig. Locker und leicht geschrieben wird es einfach, sich in kurzer Zeit einen Überblick über die verschiedenen Bereiche der Gentechnik zu verschaffen.

Ob es um Gesetze, Gentechnik und Lebensmittel, Medizin oder Wirtschaft geht, auf wenigen Seiten werden die zentralen Fragen behandelt, mit Zitaten ergänzt und immer wieder wird der Finger auf wunde Punkte gelegt. Obwohl weltweit schon auf Milliarden Hektar gentechnisch veränderten Pflanzen angebaut werden,

können die Forscher in der Züchtung neue Gene immer noch nicht zielgerichtet einfügen: „Ob und an welcher Stelle das Gen eingebaut wird, bleibt dem Zufall überlassen.“ Und als Ergebnis der jahrelangen Verhandlungen über die Kennzeichnung gentechnisch veränderter Bestandteile in Nahrungsmitteln sind die Lücken so groß, dass wenn auf Pudding-, Suppen- oder Speiseeispackungen von Glukosesirup, modifizierter Stärke oder Maltodextrin die Rede ist, kein Verbrau-

cher erkennen kann, ob die Ausgangsstoffe aus herkömmlichem oder gentechnischem Mais hergestellt wurden.

Häufig macht die Fülle an Fakten, Untersuchungen und neuen Studien beim Thema Gentechnik eher sprachlos. Gegen die Manipulation durch milliardenschwere Akzeptanzprogramme der Industrie ist es schwierig, eigene Standpunkte zu finden. Die großen Versprechungen der Gentechnik, den Hunger zu vertreiben, Millionen Arbeitsplätze zu schaffen und Heilung von Krebs werden von der Autorin nicht verteuelt, sondern entlarvt.

Nach vielen wissenschaftlich orientierten Büchern zu einzelnen Aspekten der Gentechnik wagt es Sabine Riewenherm Gentechnik nicht nur in Teilbereichen zu betrachten, sondern die Technologie insgesamt in Frage zu stellen.

Das Buch ist für den Einstieg ins Thema und einen schnellen Überblick über Teilbereiche der Gentechnik ideal. Trotz der großen Breite plätschert es nirgendwo dahin, erklärt unzählige Fachbegriffe, ohne zu langweilen, und wird durch die Literaturempfehlungen und Kontaktadressen vervollständigt. *ms*

Sabine Riewenherm: *Gentechnologie*. Rotbuch 3000, 94 S., 14,90 DM. Zu beziehen über den ABL-Verlag.



## LESE-BUCH

## TIP

### Mythen der Landwirtschaft

Eine kleine Argumentationshilfe in Sachen Landwirtschaft hat Manuel Schneider von der Schweisfurth-Stiftung herausgebracht. Zu 10 „Mythen“ stellt er Fakten zusammen: Die „Mythen“ reichen von „Die Menschen hungern, weil es weltweit nicht genug zu essen gibt. Deshalb brauchen wir mehr Agrarchemie, Kunstdünger und Gentechnik“ bis hin zu „Öko? Ist doch alles Betrug“. Das Büchlein benennt jeweils das Problem, welches zur Entstehung der Mythen geführt hat. Es wird durchaus ernst genommen. Ein leicht verständlicher Text führt dann jedoch über zu einem Fazit, der Gegenposition. Für Insider sicherlich nichts Neues. Aber das, was man immer schon irgendwie wusste, wird mit Daten und Fakten belegt. Für diejenigen, die mit Landwirtschaft nur am Rande zu tun haben, hält das Büchlein sicherlich auch manch neue Informationen bereit. Der Schwerpunkt liegt eindeutig beim ökologischen Landbau. Wer Argumentationshilfen für die allgemeine agrarpolitische Diskussion erwartet, wird enttäuscht sein. So ist dieses Büchlein vor allem geeignet für die Öffentlichkeitsarbeit all derer, die sich für den Öko-Landbau engagieren: seien es die Anbauverbände und Umweltorganisationen oder Naturkostläden, die ihren Kunden leicht verständliche Lesekost anbieten wollen. *ft*

Manuel Schneider: *Mythen der Landwirtschaft*. Stiftung Ökologie & Landbau, 2000, 45 S., 5,00 DM (ab 10 Stück 3,00 DM pro Heft), zu beziehen über den ABL-Verlag.



### Sonderheft „Milchviehställe“

Für alle, die mit dem Gedanken schwanger gehen, ihren Milchviehstall umzubauen oder einen neuen zu errichten, bietet ein neues dtz-Sonderheft interessante Informationen und eine Menge Anregungen. Das Heft beinhaltet Planungsmodelle, Kalkulationshilfen, aktuelle Marktübersichten sowie Erfahrungsberichte aus der Praxis.

dtz-Sonderheft „Milchviehställe – Tiergerecht und Kostenkünstig“, 100 S., 22,00 DM, ISBN 3-405-16049-9, zu beziehen über den ABL-Verlag.



### Jugendbildung auf dem Land

Was muss Jugendarbeit und Jugendbildung im ländlichen Raum eigentlich leisten? Greifen die bestehenden Bildungsansätze noch in einer Gesellschaft, wo sich so vieles fortlaufend verändert. Wie sehen sich Jugendliche heute, welche Aussichten haben sie und wie stellen sie sich auf eine Zukunft ein, die mehr denn je von Ungewissheiten, Veränderungen und Flexibilität geprägt zu sein scheint? Diese Fragen standen im Zentrum des 10-jährigen Bestehens der Akademie der Katholischen Landjugend vor einem Jahr. In einer spannenden Aufsatzreihe sind die Beiträge der Gastredner nun zusammengestellt.

KLJB: *Handlungsfähig werden – Kompetenzen entwickeln. Herausforderungen an Jugendliche im ländlichen Raum. Rhöndorfer Heft Nr. 9, Aug. 2000, 52 S., 9,80 DM, ISBN 3-931716-201, zu beziehen über den ABL-Verlag.*

### Kapital braucht Kontrolle

Das (Börsen-)Kapital ist los – von der Politik entfesselt. Der Run auf die Aktien greift um sich und drängt soziale, ökologische und internationale Zusammenhänge in den Hintergrund. Immer lauter wird nun bei den ehemaligen „Entfesslern“ der Ruf nach der Rückkehr der politischen Einflussnahme. Die Publikation von Kairos Europa und WEED (Weltwirtschaft, Ökologie & Entwicklung e.V.) informiert über die Entstehung der heutigen Finanzordnung, ihre politischen Konstellationen und institutionellen Entwicklungen. Die zahlreichen Finanzkrisen der 90er Jahre und ihren Folgen für die Bevölkerung werden ebenso beschrieben wie der Zusammenhang zwischen neoliberaler Liberalisierung der Finanzmärkte und Abbau des Sozialstaates. Schließlich werden Alternativansätze in die Diskussion gebracht. *pm*

A. Osterhaus, K. Mosebach, P. Wahl, P. Waldow: *Kapital braucht Kontrolle. Die internationalen Finanzmärkte: Funktionsweise – Hintergründe – Alternativen*. Aug. 2000, 68 S., 15,00 DM, zu beziehen im ABL-Verlag oder bei WEED, ☎ 0228-76613-14, [www.weedbonn.org/info/matlist.htm](http://www.weedbonn.org/info/matlist.htm)

### Bestellcoupon für ohne Gentechnik ...

Ich bestelle:

.... Expl. Der kritische Agrarbericht 2000 für 38 DM \_\_\_\_\_ DM

.... Expl. der folgenden Ausgaben des kritischen Agrarbericht '93 bis '99 \_\_\_\_\_ DM

zum Sonderpreis im Paket: \_\_\_\_\_ DM

(2 Ausgaben 60 DM; 3 Ausgaben 80 DM; 4 Ausgaben 100 DM; 5 Ausgaben 110 DM;

6 Ausgaben 120 DM; 7 Ausgaben 130 DM; 8 Ausgaben 140 DM)

.... Expl. Leitfaden zur Regionalentwicklung, 32,80 DM \_\_\_\_\_ DM

.... Expl. Landwirtschaft, Umwelt und die Mythen der Wissenschaft, 18 DM \_\_\_\_\_ DM

außerdem:

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Zahlung  nach Erhalt der Rechnung  mit beiliegendem Scheck

Ich erteile eine Einzugsermächtigung zu Lasten meines Kontos

\_\_\_\_\_

Konto-Nr. \_\_\_\_\_ BLZ \_\_\_\_\_ Bank \_\_\_\_\_

Name \_\_\_\_\_ Adresse \_\_\_\_\_

Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Bestellung an: ABL Bauernblatt Verlag-GmbH, Marienfelderstr. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück



**Wie gebe ich eine Kleinanzeige auf?**

Private Kleinanzeigen DM 15,-; Gewerbliche Kleinanzeigen DM 25,-; Chiffregebühr DM 5,-. Alle Preise inkl. MWST. Anzeigenannahme bis zum 10. des Vormonats. Anzeigen bis DM 25,- nur gegen Vorauszahlung per Scheck oder bar, ansonsten wird ein Zuschlag von DM 5,- für die Rechnungsstellung erhoben.  
Für gestaltete Anzeigen gilt unsere Anzeigenpreisliste.

**(Klein) ANZEIGEN****Hof und Arbeit**

- **Hofübernahme**, teilweise auf Rentenbasis, schön gel. Einzelhof im Berggebiet (1.000 m) des mittl. Schwarzwaldes, Raum Triberg, 9 ha Weidewirtschaft, ökol. im Naturschutzgebiet. Milch muss selbst verarbeitet werden, evtl. Zukauf mögl. für Käseerei mit Selbstvermarktung geeignet. Ferienwohnungen im renovierten Haus, eig. Stromversorgung. Anfragen unter Chiffre 10/00-1
- **Verbraucher- und agrarpolitischer Verein** sucht ab 1.1.2001 jüngere(n) Mitarbeiterin für eine 20-25 Std.-Stelle. Voraussetzungen: Interesse, Einsatzfreude und Qualifikationen in den Bereichen Ökolandbau, Vermarktung, Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Administrative Fertigkeiten und die Bereitschaft zur Kooperation, insbesondere mit unseren Partnerorganisationen Bremer Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaft und „Ökolisten“, sind ebenfalls erwünscht. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bis zum 20. Oktober an: Verein Sozialökologie, Donandstr. 4, 28209 Bremen.
- **Öko-Betriebe** mit Engagement für Verbreitung des Öko-Landbaus und

Völkerverständigung gesucht. LOGO e.V. vermittelt osteuropäische Agrarstudenten für Praktikum von Mai bis Oktober 2001. Ausbildungsberechtigung nicht erforderlich, Referenzen auf Wunsch. Infos unter ☎ 0228-341055 oder 05109-516656, E-mail: logoev@t-online.de, Internet: <http://home.t-online.de/home/logoev>

● **Wer übernimmt 80 ha-Bioland-Pachtbetrieb im Norden Sachsen-Anhalts?** 30 ha Acker, 50 ha Grünland, 20 Mutterkühe. Zapucht weiterer Flächen möglich. ☎ /Fax: 039037-781, wacha@gmx.de

**Tiermarkt**

● **Verkaufe laufend beste Arbeitspferde** in jeder Preisklasse. Burkhard Schirmer, Sippingen. ☎ 07551/63609

**Querbeet**

● **RME aus Liebe zum Land** regionale Marktprodukte aus Erzeuger-Hand. Werbung für bäuerliche Landwirtschaft. ☎ 0172-3408591

● **Verkaufen gebr. Kühlausisolation** 4 m lang, 150 mm bzw. 85 mm stark. Preis VHS. ☎ 0170/2056828, 0170/1840886.

**Veranstaltungskalender****Abl-Niedersachsen: Herbsttagung**

5. Nov. 2000, 10.00 – 16.00 Uhr, Europäische Akademie in Bad Bevensen-Münden  
Programm: 10.00 – 13.00 Uhr: Französische Bauern und deutsche Agrarunternehmer? Europäische Agrarpolitik und nationale Agrarsubventionen im Vergleich. Referenten: Michel Ferret (Landwirtschaftsattaché bei der Franz. Botschaft) Georg Janssen (Abt.-Bundesgeschäftsführer), 14.00 – 16.00 Uhr: Investieren mit „Pro Land“? Chancen oder Illusionen für die Landwirtschaft in Niedersachsen. Referent: Ministerialdirigent Klaus Wendeling (Nds. Landwirtschaftsministerium), Stellungnahmen von Beratern und Praktikern (N.N.)

Info: Ulrike Helberg-Manke, ☎ 04231-63048

**1. Frankenhäuser Züchtertagung**

21. Okt. 2000, 10.00 Uhr, Domäne Frankenhäuser, 34393 Grebenstein  
Erste Züchtertagung auf der Staatsdomäne Frankenhäuser, dem neuen ökologischen Forschungs- und Lehrbetrieb der Univ./Gh Kassel, wo eine ca. 70-köpfige Milchviehherde der Rasse „Altes Schwarzbuntes Niederungsriind“ aufgebaut wird. Mit mehreren Fachvorträgen zur Rinderzucht.  
Info: Prof. Onno Poppinga, GhK, ☎ 0561-804-2387 /-3181, Fax: -3599

**Hofleben – soziale Gestaltung und Zukunft**

3. – 8. Dez. 2000, Witzhausen  
Konferenz im Rahmen des Studienganges Ökologische Landwirtschaft, Witzhausen, auf der soziale und rechtliche Probleme sowie die Arbeitsüberlastung in Familienbetrieben und Betriebsgemeinschaften und Lösungswege aufgezeigt werden.  
Tagungsgebühren: Bei Anmeldung bis 13.11.00 35 DM, später 45 DM  
Info: Konferenzbüro, Friederike Pape, Unter den Weinbergen 6, 37213 Witzhausen, ☎ 8-18 Uhr: 05542-999353, E-mail: [konf2000@wiz.uni-kassel.de](mailto:konf2000@wiz.uni-kassel.de)

**Käseurse**

Käseurse des Verband für handwerkliche Milchverarbeitung im ökologischen Landbau e.V.  
• Einführung in die hofeigene Milchverarbeitung  
24. bis 27. Oktober 2000, Hofkäsevi Alterschärf, 36358 Herbstern  
Seminarbeitrag: DM 440,- inkl. Unterkunft, Verpflegung

**Ökologischer Landbau**

14. Okt. 2000, Freie Waldorfschule Kreuzberg, Ritterstr. 78, Berlin  
Konkress des Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen zum Ökologischen Landbau. Zentrale Frage: Welche Rahmenbedingungen müssen gesetzt werden, damit der Marktanteil des Ökolandbaus 3% überschreitet? Tagung mit vielen Verbands- und Unternehmensfunktionären, ohne Bauern.  
Info: Büro Ulrike Höfen MdB, ☎ 030-227-71016, Fax: 030-227-76332.

**INE-Studienreise Finnland**

25. – 29. Okt. 2000  
Die 5. Auslands-Studienreise der I.N.E. führt nach Finnland, wo vor allem die Bioenergien weit intensiver genutzt werden als in Deutschland. Besichtigt wird eine Vielzahl von Anlagen und Betrieben.  
Info: I.N.E., Claus M. Thomsen, Reddebeck 4, 24361 Damendorf, ☎ /Fax: 04353-326

**ERNTEN SIE NUR EINMAL IM JAHR ?****proVENTO****ERNTEN SIE DAS GANZE JAHR !!!**

WIR HELFEN IHNEN DABEI OHNE FINANZIELLES RISIKO. OHNE MEHRARBEIT. MIT GARANTIERTEM ERFOLG.

WIR BIETEN IHNEN FÜR GEEIGNETE FLÄCHEN ZUR ERRICHTUNG VON WINDENERGIEANLAGEN.

- LANGFRISTIGE PACTHVERHÄLTNISSE (CA. 25 JAHRE), WOBEI DAS LAND WIE BISHIER FAST OHNE EINSCHRÄNKUNG GENUTZT WERDEN KANN, ODER
- KAUF DER FLÄCHE MIT PACTHMÖGLICHKEIT FÜR SIE.

WIR INFORMIEREN SIE GERNE.

IHRE PROVENTO-GRUPPE

KOBLENZER STR. 13  
56759 KAISERESCH  
TEL.: 02653 / 590 850  
FAX: 02653 / 590 850

**Graskraft-Seminar**

17. Nov. 2000, Norden (Lkr. Aurich)  
Seminar zur Nutzung von Gras und anderen Grünmassen als regenerativer Energieträger.  
Graskraft Gbll, Rudolfstr. 13, 10245 Berlin, ☎ 030-29445804, [info@graskraft.de](mailto:info@graskraft.de)

**EZGs und Regionalentwicklung**

17. – 21. Okt. 2000, 74549 Wolpertshausen  
Internationale Tagung zum Thema: Bäuerliche Erzeugergemeinschaften als Träger ländlicher Regionalentwicklung.  
Info: Bäuerliche Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall, ☎ 07904-9797-0

**Schafvermarktung**

23. Okt. 2000, Hofgeymar  
Diese Fachtagung mit dem Titel „Das Diebschaf – Verknüpfung von Landschaftspflege und Regionalvermarktung als Ansatz einer nachhaltigen Regionalentwicklung?“ wird die Erfahrungen aufzeigen, die in anderen Regionen in der Frage gewonnen wurden, wie sich durch eine höherpreisige Vermarktung eine Schaf-Wirtschaft erhalten bzw. wieder entwickeln lässt.  
Verein für Regionalentwicklung Hofgeymar und Amt für Regionalentwicklung „Hofgeymar“, ☎ 05671-996-161 oder -123

**Regionale Kooperation**

25. Okt. 2000, Messe Leipzig  
Fachtagung von Deutschem Landkress-Tag, Univ. Paderborn und Bundesumweltstiftung auf der Messe Euregia 2000. Vorgestellt werden Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem 3-jährigen Modellprojekt „Integrierte Umweltberatung und ökologische Zielsetzungen im Landkreis“, bei dem in 10 Landkreisen neue Wege in der ökologischen und regionalen Entwicklung erprobt wurden.  
Univ. Paderborn, Gruppe Umweltforschung u. Beratung, K. Lindloff, ☎ 05251-60-3755

**40 Jahre Demeter**

28. – 29. Okt. 2000, Kassel  
Das 40jährige Bestehen von Demeter Hessen e.V. wird begangen mit einem öffentlichen Symposium mit Zukunftswerkstatt (Titel: Was macht das Leben lebenswert?, 28.10.) und der öffentlichen Festveranstaltung (29.10.).  
Demeter Hessen, ☎ 06167-1565

Ein Ergebnis der Abl-Zukunftskonferenz:

**Seminare zur Öffentlichkeitsarbeit****Den @anschluss nicht verpassen**

Den eigenen Auftritt im WorldWideWeb planen und konkretisieren. In diesem Seminar lernen Sie die Grundbausteine eines erfolgreichen Internetauftritts kennen. Sie werden mit den grundlegenden Fachbegriffen und Techniken vertraut gemacht, so dass Sie in der Lage sind, die eigene Web-Site zu planen bzw. die Leistungen externer Dienstleister kritisch zu prüfen und zu beurteilen.

4. – 5.11.2000 in Fulda

**Schwarz auf weiß**

Damit drin steht, was draußen passiert! Der Umgang mit regionalen Printmedien

Sie waren überzeugt davon, dass Sie denen von der Zeitung all das gesagt haben, was Ihnen an Ihrem Projekt wichtig ist? Und dann war's nur eine Meldung - verstümmelt - Zusammenhänge falsch dargestellt. Um das zu verhindern, helfen Arbeitstechniken im Umgang mit den Printmedien, die in diesem Seminar vermittelt werden.

18. – 19.11.2000 in Ludwigsburg

**Erfolge „zünden“!**

Werte bewahrend die eigenen Projekte und Ideen „verkaufen“ - durch eine zielführende Kommunikation und authentische Präsentation

Erfahren Sie wie die Zusammenhänge von Rollenklarheit, Motivationskraft, Selbstbewusstheit und Umfeldorientierung zur angemessenen Kommunikation führen.

2. – 3.12.2000 in Kassel

Die Seminare werden durch den QLF und den Europäischen Sozialfonds gefördert.

Weitere Informationen: Kasseler Institut für ländliche Entwicklung e.V., Tel.: 0561 / 9892357, Fax: 0561 / 9872912; eMail: [schekahn@t-online.de](mailto:schekahn@t-online.de)

**Schwäbisch Hällische Jungsauen**

Leistungstark – stressresistent – beste Fleischqualität

Die Grundlage für eine erfolgreiche Direktvermarktung. Auch aus biologischer Erzeugung erhältlich.

ZÜCHTERVEREINIGUNG:  
SCHWÄBISCH HÄLLISCHES SCHWEIN  
Haller Str. 20, 74549 Wolpertshausen  
Tel. 0 79 04/97 97-18 Fax: / 97 97 – 29  
Internet: [www.bsch.de](http://www.bsch.de)





**Abl-Bundesmitgliederversammlung 2000 und anschließende Fachtagung**

24. - 26. November 2000 in der Evangelischen Landjugendakademie in Altenkirchen/Westerwald

Vorläufiges Programm:

**Freitag, 24. November 2000**

nachmittags: Sitzungen der Abl-Fachgruppen (Zukunftskonferenz);  
abends: Diskussion über die Veränderungen innerhalb der Landwirtschaft und die Konsequenzen, die die Abl daraus zieht.

**Samstag, 25. November 2000**

vormittags: Rechenschaftsberichte und Aussprache,  
nachmittags: Wahlen zum neuen Abl-Bundesvorstand.

Anschließend: Gemeinsame **Fachtagung von Abl und ejl** (Evangelische Jugend auf dem Lande):

**Strategien einer modernen bäuerlichen Interessenvertretung**

Diskussionsforen u.a. zu den Themen: Agrarsozialreform, Milchmarktpolitik, Erneuerbare Energien, EU-Agrarreform 2007, Nachbauregelung (Saatgut).

**Sonntag, 26. November 2000**

vormittags: Podiumsdiskussion zur Reform des Bundesnaturschutzgesetzes mit Vertretern aus Politik und Naturschutz

Teilnehmerbeitrag: 150,00 DM. Anmeldeschluss: 15. Oktober 2000.

Gäste herzlich willkommen. Abl-Mitglieder erhalten eine schriftliche Einladung.

Anmeldungen bitte an: Abl-Bundesgeschäftsführung, Schillerstr. 11, 21335 Lüneburg, ☎ 04131-407757, Fax: 04131-407758

**AbL**

**KONTAKTE**

**Schleswig-Holstein**

**Landesverband:** Ellen Holste, Reit 5, 24848 Alt Bennebek, ☎ 04624/800312  
**Bernd Voss,** Diekdorf Nr. 124, 25554 Wilsder, ☎ 04823/8505, Fax: /75330  
**Hinrich Lorenzen,** Winderatt 14, 24966 Sörup, ☎ 04635/2141, Fax: /2114  
**Plön:** Matthias Stühwoldt, ☎ 04326/679  
**Flensburg:** Heiner Iversen, ☎ 04631/7424, Fax 04631/3652

**Niedersachsen**

**Landesverband:** 29587 Luftmissen Nr. 2, ☎ + Fax 05822/2368  
**Heide-Weser:** Karlheinz Rengdorf, ☎ 04233/669; Ulrike Heiberg-Manke, ☎ 04231/63048  
**Elbe-Weser:** Hinrich Burfeind, ☎ 04762/1593; Ada Fischer ☎ 04723/3201, Fax: 04723/2118  
**Wendland-Ostheide:** Horst Seide, ☎ 05865/1247  
**Niedersachsen-Mitte:** Hartmut Holleemann, ☎ 05121/510694  
**Südniedersachsen:** Andreas Backfisch, ☎ 05508-99989, Fax: 05508-999245

**Nordrhein-Westfalen**

**Landesverband NRW:** Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, ☎ 05242/48476, Fax 05242/47838  
**Herford:** Friedel Gieseler, ☎ 05221/62575  
**Minden-Lübbecke:** August Seele, ☎ 05702/9152  
**Hellweg:** Ulrike Ostendorf, ☎ 02307/62281, Wilhelm Eckel, ☎ 02378/2991  
**Sauerland:** Dorothee Biermann, ☎ 02973/2557  
**Höxter-Warburger Land:** Hubertus Hartmann, ☎ 05273/35447  
**Tecklenburger Land:** Marlijn Steinmann, ☎ 05404/5264  
**Gütersloh:** Erika Kattenstroth, ☎ 05241/57069  
**Düren:** Monika Lövenich, ☎ 02425/901458

**Hessen**

**Mittelhessen:** Ernst-Günter Lang, ☎ 06441/75502, Fax: 06441/975995  
**Nordhessen:** Bernhard Wicke, ☎ 05665/1403; Onno Poppinga, ☎ 05673/3540

**Rheinland-Pfalz**

**Landesverband:** Auf m Kreuzchen 2, 56290 Wohnroth ☎ 06762/951170, Fax: 06762/951191  
**Regionalverband Eifel:** Heribert Hoffmann, Lindenstr. 5a, 54597 Eilwerth, ☎ 06551/2636, Fax: - 985783  
**Regionalverband Hunsrück-Nahe:** Karin Auler-Weber, Auf dem Rech 4, 55481 Oberkostenz, ☎ 06763/601, Fax: 06763/558  
**Koblenz-Mayen:** Engelbert Jung, ☎ 02607/552

**Baden-Württemberg**

**Landesverband:** Laubachtal 1, 88484 Gutenzell, ☎ 07352/8928, Fax: 07352/941422  
**Nordschwarzwald:** Georg Bohnet, ☎ 07443/3990, Martin Reiter, ☎ 07524/2272, Hedwig Noll, ☎ 07463/729  
**Nord-Württemberg:** Brigitte Steinmann, ☎ 07062/61620; Ulrike + Wolfgang Reimer, ☎ 07971/8584  
**Göppingen:** Gerhard Übele, ☎ 07166/422  
**Oberschwaben:** Albrecht Stiefel, ☎ 0751/91171; Josef Bopp, ☎ 07352/8928  
**Schwarzwald-Baar:** Klaus Elble, ☎ 07808/1311, Fax: 07808/910453  
**Ortenaukreis:** Tilo Braun, ☎ 07805/5465  
**Bodensee:** Anneliese Schmech, ☎ 07553/7529, Fax: 07553/828278  
**Allgäu:** Bärbel Endraß, ☎ 07528/7840, Fax: 07528/927590

**Bayern**

**Regionalverband Schwaben:** Josef Böck, Leipheimer Str. 8, 89347 Bubesheim, ☎ 08221/6326; Hermann Holl, ☎ 07302/6512  
**Bayerisches Oberland:** Hans Fischaltrieder ☎ 08178/5478;  
Franz-Josef Grenzbech, ☎ 08809/603  
**Landshut-Vilstal:** Josef Schmidt, ☎ 08742/8039  
**Bogen (Bayerischer Wald):** Hermann Ettl, ☎ 09963/1590; Martin Wiethaler, ☎ 09967/697  
**Franken:** Gabriel Deinhardt, ☎ 09194/8480; Jasmin Berger ☎ 09565/6838

**Mecklenburg-Vorpommern**

**Kontakt:** Jörg Gerke, Ausbau 5, 18258 Rukieten, ☎ 038453/20400

**Ich werde Mitglied in der Abl**

**Zutreffendes bitte ankreuzen:**

- Ich möchte Mitglied in der Abl werden
- Ich zahle den regulären Mitgliedsbeitrag von DM 150,-
- Wir bezahlen den Mitgliedsbeitrag für Ehepaar und Hofgemeinschaften von DM 200,-
- Ich bin bereit, als Fördermitglied einen höheren Beitrag von  DM 200,-  DM 250,- oder DM \_\_\_\_\_ zu zahlen
- Ich bin Kleinbauer, Student, Rentner, arbeitslos und bezahle einen Mitgliedsbeitrag von DM 50,- (Nachweis füge ich bei)
- Ich beantrage als nicht landwirtschaftliche Unterstützer/in einen Mitgliedsbeitrag von DM 100,-

**Mitgliedsadresse:**

Name  Vorname

Straße  PLZ, Ort

**Zahlungswise des Mitgliedsbeitrags:**

- Nach Erhalt der Rechnung
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung (Dafür erhalte ich eine Ermäßigung von DM 3,-)
- Ich bin Abonnent der Unabhängigen Bauernstimme
- ja  nein
- Ich bestelle auch die Unabhängige Bauernstimme (Bitte Coupon auf Seite 24 ausfüllen)

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, dem von mir zu errichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr.  BLZ  Bank

Die Mitgliedschaft verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 14 Tage vor Ablauf gekündigt wird. Ich bin damit einverstanden, daß die Deutsche Bundespost im Falle einer Adreänderung die neue Adresse an die Abl bzw. Abo-Verwaltung weiterleitet. Widerrufrecht: Ihre Bestellung kann innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich bei der Abl widerrufen werden.

Unterschrift  Datum  Beruf

**Bitte senden Sie die Bestellung in einem Kuvert an:**

**Abl e.V. Bauernstimme Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück**

**IMPRESSUM**

**Unabhängige Bauernstimme • Herausgeber:** Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft – Bauernblatt e.V., Marienfelder Straße 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, Tel. 05242/48476, Fax: 05242/47838, E-mail: bauernstim@aol.com, Homepage: <http://www.bauernstimme.de> • **Bankverbindung:** Kreissparkasse Wiedenbrück, BLZ 47853520 Kto 2017838 • **Redaktion:** Ulrich Jasper, Mute Schimpf, Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, Tel. 05242/48185, Fax: 05242/47838 (Redaktions- und Anzeigenschluß: jeweils am 15. des Vormonats) • **Abonnementpreis:** DM 70,- jährlich • **Erscheinungsweise:** monatlich (11 x jährlich) • **Bestellungen, Adreänderungen, Veranstaltungshinweise und Anzeigenaufträge** bitte direkt an den Verlag • **Verlag:** ABL Bauernblatt Verlags-GmbH, Marienfelder Straße 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück, Tel. 05242/48185 Fax: 05242/47838 • **Bankverbindung:** Kreissparkasse Wiedenbrück, BLZ 47853520 Kto 2031516 **Satz:** StadtBlatt Verlags GmbH, Bielefeld • **Druck:** lensing druck, Münster – ISSN-Nr 0934-4632 Postvertriebsstück 1 K 12858 E

**Geschäftsführer:** Georg Janßen, Schillerstr. 11, 21335 Lüneburg, ☎ 04131/407757, Fax 04131/407758  
**Arbeitskreis Frauen:** Ulrike Hasemeier-Reimer, Flurstr. 6, 74405 Gaildorf-Reipersberg, ☎ 07971/8584, Fax 07971/5718  
**AgrarBündnis e.V.:** Friedrich von Homeyer, Zur nassen Ecke 2, 49565 Bramsche-Epe  
**Neuland e.V.:** Baumschulallee 15, 53115 Bonn 1, ☎ 0228/604960  
**Europäische Bauernkoordination EBK-CPE,** Rue de la Sablonnière 18, B-1000 Brüssel, ☎ 00322/2173112, Fax 2184509, E-mail: cpe@cpefarmers.org  
**Verein zur Förderung des Anbaus und der Verwertung von Hanf,** Marienfelderstr. 14, 33378 Rheda Wiedenbrück, ☎ 05242/48476, Fax: 05242/47838  
**Projektbüro Hanf,** Haus Düsse, Daike Lohmeyer, 59505 Bad Sassendorf/Ostinghausen, ☎ 02945/989195, Fax: 02945/989133  
**Interessengemeinschaft gegen die Nachbaugesetze und Nachbaugebühren,** Adi Lambke 05864/233, Anneliese Schmech 07553/7529, Johann Schamann 09861/3945



# Perlen auf dem Acker

Aufm Roda\*, sagt Helmut wenn man ihn fragt, wo dieser Tage sein Platz ist. Da, hoch oben kurz unterm Himmel, steht er erwartungsvoll, wenn morgens auf der Fahrt zum Acker einem der Altweibersommer noch Tropfen ins Gesicht wischt, wenn nachmittags die Oktobersonne vielleicht ein letztes Mal für dieses Jahr Genicke kitzelt, bevor sie abends die Obstbäume am Feldrand lange Schatten werfen lässt, in denen es plötzlich schon empfindlich kalt ist. Helmut, der nicht besonders hoch gewachsene spindeldürre Mittsechziger, steht da oben an der orangefarbenen Reling mit unglaublicher Ernsthaftigkeit und ist der Größte. Außer ihm sortieren dort noch seine Lebensgefährtin Waltraud und zwei ihrer längst erwachsenen 12 Kinder: Waldemar und Edith. Edith kommt jeden morgen eine Stunde mit dem Mofa angeknattert und knattert abends wieder

findet, Helmut sieht ein bisschen aus wie ein junges Vögelchen, dass aus dem Nest gefallen ist, so klein, dürr, mit leicht vorstehenden Augen und einem schnabelhaften Mund ganz ohne Zähne. Die hatte er mal bei einem Arbeitsunfall im Hamburger Hafen gelassen. Aber auf dem Roder ist er ein zuverlässiger Mann, und Waltraud, die öfter erzählt, dass sie mal im Krankenhaus war, weil sie andauernd so weiße Federn durch den Raum hat fliegen sehen, ist auf dem Roder eine zuverlässige Frau. Der Treckerfahrer weiß, was er an seiner Crew hat.

Dazu gehört auch sein Vater, der eigentlich 68 und Altenteiler ist, aber schon im Juni wieder zu seinem Sohn gesagt hat: „Du lässt mich aber doch dieses Jahr wieder Schwadleger fahren?“ Eine Frage war das nicht. Eigentlich ist nämlich er – nur für sich – noch immer der Größte, hat zwar nur ein kleines orangefarbenes Gefährt hinter dem Trecker, aber er ist derjenige, der den Schatz ausgräbt, der aus zwei Kartoffeldämmen eine goldgelbe Perlenkette auf den Acker legt. Sein Schwadleger (der so heißt, weil er die Kartoffeln aus der Erde herausrödet und im Schwad ablegt) ist der heimliche Roder. Und der, der sich Roder nennt, ist in Wirklichkeit nur eine Kartoffelaufsammlermaschine. Der Schwadleger ist immer der erste in Bewegung, morgens im Tau, vor dem Ende der Mittagspause, nach dem Kaffee. Er fährt immer vorweg, legt vor, und der vermeintlich Große kann nur hinterher kommen. Für ihn ist das Schwadlegen Passion, irgendwer hat mal mit einem Filzstift seinen Namen auf die Platte an der Maschine gekritzelt, an der man das Nummernschild festschrauben kann. Der Schwadleger und er, das ist eine Einheit.

Und fast wie Ballet sieht es dann aus, wenn die zwei Trecker mit ihren leuchtenden Maschinenanhängeln sich aufeinander zu bewegen, aneinander vorbeifahren und sich wieder entfernen, nur um sich erneut zu begegnen und doch nie ganz zu treffen. Gleichzeitig ist es die Choreographie des Lebens der beiden Treckerfahrer.

Ist das Stück für heute fast zu Ende, kommt das Finale vor der Scheune. Da sind dann auch die anderen

dabei, der festangestellte Mitarbeiter, der die Kartoffeln in die Boxen und Kisten förderbändert und gabelstapelt, er hatte kurz vorm letzten Examen festgestellt, dass Lehrer werden nicht, und stattdessen Landwirtschaft sein Ding ist. Außerdem sind da die beiden Nachbarbauern, die die Kartoffeln vom Feld abfahren und froh sind, solange nicht bei ihnen gerodet wird, einfach mal ohne großes Nachdenken Trecker fahren zu können. Die Kartoffeltechnik gehört den 3 Bauern im Dorf gemeinsam. Wenn sie auch sonst nicht viel verbindet – Kartoffeln gerodet und am Abend danach vor der Scheune Bier getrunken wird immer noch zusammen. Sie wissen, dass besonders für die Roderbesatzung dieses Bier ein unvergleichliches Motivationsexier ist.

Der Tag passiert dann noch mal Revue, die abgerisene Siebkette, deren Reparatur 2 Stunden gekostet



eine Stunde nach Haus. Waldemar wohnt noch weiter weg, quartiert sich aber für die Kartoffelsaison bei seiner Mutter und Helmut ein. Das ist schon deshalb ganz praktisch, weil Helmut für ihn mit Buch darüber führt, wie viele Stunden sie arbeiten, Waldemar kann nicht so besonders schreiben und rechnen.

Waltraud und Helmut wohnen hier im Dorf, in dem alten Arbeiterhäuschen auf einem der drei Höfe. Drumherum ist ein bisschen Garten, da pflanzen die beiden hauptsächlich Gartenzwerge an. Die kaufen sie auf Flohmärkten mit dem Geld, was ihnen nach der Saison bleibt. Manche sind schon ein bisschen angestoßen oder verblichen, und Schneewittchen, mitten drin, fehlt ein Ohr.

Helmut's Chef, der Jungbauer, der den Trecker fährt, welcher den Kartoffelroder zieht, lächelt und sagt er



hat, weiß sich noch einmal grollend gewürdigt, von mehreren Menschen, die – gäbe es diese Landwirtschaft nicht mehr – wohl kaum miteinander sprechen, geschweige denn miteinander arbeiten oder Bier trinken würden. Schließlich brechen alle wieder in ihre unterschiedlichen Welten auf, und nur noch das sich entfernende Quäken eines Vollgas laufenden Mofa-Zweitakters und die computergesteuerte Scheunenbelüftung stören die Abendruhe.

Auch bei der Bauernstimme gibt es Arbeitsplätze, weil es eine bestimmte Art von Landwirtschaft gibt. Zum Erhalt des einen wie vielleicht auch des anderen, wäre das eine oder andere neue Abo gar nicht schlecht.

Deutsche Post AG Postvertriebsstück K 13838  
 ZAL Bauernstimme Verlagsgesellschaft  
 Marienfelder Str. 14, 33378 Rheda-Wiedenbrück

UNABHÄNGIGE

## Bauernstimme: für Nachbarschaftsabende

Zutreffendes bitte ankreuzen

- Ich möchte die BAUERNSTIMME abonnieren (DM 70,- im Jahr). In begründeten Fällen kann auf jährlichen Antrag für Kleinbauern, -bäuerinnen, Arbeitslose, SchülerInnen und StudentInnen der Abo-Preis auf DM 50,- gesenkt werden.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum Förderpreis von 120,- DM im Jahr
- Ich möchte die BAUERNSTIMME zum Preis von DM 35,- bzw. DM 70,- für  6 oder  12 Monate verschenken.
- Ich abonniere die BAUERNSTIMME zum einmaligen Schnupperpreis von 10 DM für drei Ausgaben (nur gegen Vorkasse: Bar, Scheck, Briefmarken)

Zustelladresse

Bei Geschenkabos Adresse des Auftraggebers

Name, Vorname

Name, Vorname

Straße

Straße

PLZ, Ort

PLZ, Ort

Zahlungsweise des Zeitungsabos:

- Nach Erhalt der Rechnung
- Mit beiliegendem Scheck
- Ich erteile Ihnen eine Einzugsermächtigung  
Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, den von mir zu entrichtenden Betrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen.

Konto-Nr

BLZ

Bank

Das Abonnement verlängert sich um ein Jahr (außer bei Geschenkabos), wenn es nicht spätestens vier Wochen vor Ende des Aboszeitraums gekündigt wird.

Ich bin damit einverstanden, daß die Deutsche Bundespost im Falle einer Adreßänderung die neue Adresse an die Abo-Verwaltung weiterleitet.

Widerrufsrecht: Ich weiß, daß ich meine Bestellung innerhalb einer Woche ohne Angabe von Gründen schriftlich beim ABL-Verlag widerrufen kann.

Unterschrift der Abonnentin / des Abonnenten  
(bei Geschenkabos Unterschrift des Auftraggebers)

Datum Beruf

Bitte senden Sie die Bestellung an: Bauernstimme, 33378 Rheda-Wiedenbrück,  
Marienfelder Straße 14 oder FAX 05242-47838

10/2000

cs